

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Polkal-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ beträgt jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 5 Pfennige, durch die Post 1 Mark 10 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Koronweite 10 Bsp., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von M. Schurig, Bretinig.

Nr. 99.

Sonnabend, den 11. Dezember 1909.

19. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Kindersparkasse wird der Sparkasse Bretinig überwiesen und durch diese fortgeführt.

Bretinig, den 9. Dezember 1909.

Der Gemeindevorstand Behold.

Bekanntmachung.

Nach § 27 der Markordnung für die Stadt Pulsnitz hat der diesjährige

Christmarkt

Certliches und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 8. d. M. 1. Eingegangen ist ein Dankschreiben der Hinterlassenen des Herrn Oberlehrer Busche. 2. Die Kindersparkasse wird der Sparkasse Bretinig überwiesen und durch diese fortgeführt. 3. Betreffs der Regulierung des Weges nach dem Charlottengrunde wird eine nochmalige Besichtigung für nächsten Sonntag bestimmt. 4. Ein Besuch des Gastwirtsvereins „Nöbental“ um Aufhebung der Biersteuer in Bretinig wird abgelehnt. 5. Das umgearbeitete Ortsfeuerregulativ kommt zur erstmaligen Durchberatung und wird angenommen. 6. Die Zinsen von Legaten liegen vor und werden weitere Bestimmungen darüber getroffen. 7. Für die auf der Grenze bei Nr. 14 stehenden Bäume wird eine Entschädigung von 5 Mk. beantragt.

Bretinig. Sonntag, den 4. Advent, abends 8 Uhr hält im deutschen Hause der ev.-luth. Jungfrauenverein Bretinig einen Weihnachtsabend ab. Zur Aufführung gelangen neben Lied- und Gedichtvorträgen das Weihnachtsmärchen: „Die Weihnachtsfee“. Schon heute sei auf diesen Abend empfehlend hingewiesen und zu zahlreichem Besuche derselben herzlich eingeladen. Eintritt 10 Pf. — Eisenbahnpäckchen. Zur Weihnachtszeit tritt das Bedürfnis zur eiligen Verpackung von Paketen besonders stark auf. Es wird daher auf die Einrichtung des Eisenbahnpäckchens aufmerksam gemacht. Solches Gut wird mit größter Beschleunigung befördert und innerhalb der Dienststunden der Gepäckabfertigungen, also vielfach auch nachts und an den Sonntagen, angenommen. Als Eisenbahnpäckchen oder Expressgut können alle Gegenstände versendet werden, die sich zur Beförderung im Packwagen eignen, und zwar von und nach solchen Stationen deutscher Bahnen, die für den Gepäckverkehr eingerichtet sind, nicht jenseits einer Grenzabfertigungsstelle liegen, und für die durchgehende Expressfrachtfachwagen bestehen, was übrigens im sächsischen Binnenverkehr fast durchweg der Fall ist. Jeder Sendung ist eine Eisenbahn-Paketadresse beigegeben, die der Absender auszufüllen hat; auf eine Adresse können bis zu 5 Stück aufgeliefert werden. Solche Adressen sind bei den Gepäckabfertigungen zu haben. Jedes Frachtpaket muß die genaue, deutliche und dauerhaft beschriftete Adresse des Empfängers tragen. Expressgut wird bei den Gepäckabfertigungen angenommen und mit den Zügen für den Personenvorkehr (Suzusätze und die im Fahrplane mit „D. G.“ bezeichneten Züge ausgenommen) befördert. Es wird die Expressgutfracht mindestens für 20 kg berechnet; bei Beförderung in Güter- und Personenzügen werden mindestens 50 Pfg., bei verlangter Beförderung in Schnellzügen, auch nur Streckenweise, mindestens 1 Mark erhoben. Auf der Paketadresse ist der Zug, mit dem die Beförderung stattfinden soll, anzugeben; fehlt diese Angabe, so wird das Expressgut mit dem nächsten geeigneten Zuge befördert. Der Empfänger kann am Bestimmungsorte die Ablieferung des Expressguts bei der Gepäck-

abfertigung verlangen, sobald nach Ankunft des Zuges, mit dem es zu befördern war, die zur ordnungsmäßigen Bereitstellung erforderliche Zeit verstrichen ist. Holt der Empfänger die Sendung nach Ankunft des Zuges nicht ab, so wird sie ihm angemeldet; Sendungen, die nach Dresden Hauptbahnhof, Bettinerstraße oder Neustadt, Leipzig Dresden oder Bayerischer Bahnhof und Chemnitz Hauptbahnhof bestimmt sind, werden dem Empfänger, wenn er im Stadtgebiete wohnt, gegen eine festgesetzte Gebühr zugeführt, sofern die Sendungen nicht zur Selbstabholung bestimmt sind. Bei regelmäßiger Versendung von Expressgut empfiehlt es sich, vom „Bescheinigungsbuch über aufgegebenen Eisenbahnpäckchen“ Gebrauch zu machen, das zum Preise von 55 Pfg. bei der Gepäckabfertigung erhältlich ist; eine Quittung in anderer Form wird nur auf Verlangen erteilt.

Radeberg. (Epileptische Anstalt.) Die Epileptische Anstalt zu Klein-Bachau, eine nur auf Wohlthätigkeit aufgebaute Anstalt, feierte am Sonntag ihr 20jähriges Gründungsfest. Aus ganz bescheidenen Anfängen hat sich die Anstalt zu einem Unternehmen entwickelt, in dem jetzt 93 Pflanzlinge in der Obhut von 14 Schwestern und 3 Pflegern sich befinden.

Dresden, 8. Dez. Die sächsische Regierung veröffentlichte heute die Denkschrift Sachsen und Badens zum Bundesratsbeschlusse über die Einführung von Schiffsahrtsabgaben. Die Denkschrift schließt mit den Worten: Die Regierungen Sachsen und Badens glauben dargetan zu haben, mit wie überaus weittragenden grundsätzlichen bedenklichen Folgen wirtschaftlicher, volks- und verfassungsrechtlicher Art die von der preussischen Regierung erstrebte Zulassung von Schiffsahrtsabgaben auf den regulierten Strömen verbunden sein würde. Sie können sich der ersten Sorge nicht erwehren, daß die Bestimmungen der Vorlage weite Kreise Deutschlands schädigen, den förderativen Charakter des Reiches antasten, die Einheit unter den deutschen Bundesstaaten stören und das Vertrauen in die Unverletzlichkeit der Verfassung erschüttern werde.

Eine Lotterie, die wiederholt werden muß. Da bei der Ziehung der 15. Sächsischen Pferdezeitungs-Lotterie ein Versehen vorgekommen ist, muß die Ziehung wiederholt werden. Der Termin hierfür wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

Das neue Rathaus in Dresden ist so weit fertiggestellt, daß es bereits von Anfang Januar 1910 ab von verschiedenen städtischen Verwaltungsstellen bezogen werden kann. Im Laufe des 2. Vierteljahres 1910 wird der Anzug vollendet werden. Die Repräsentationsräume und verschiedene künstlerische Arbeiten in den Sitzungsräumen werden erst Ende September bezw. noch später fertig werden. Die Einweihungsfeierlichkeiten werden für Anfang Oktober in Aussicht genommen.

Dresden. Der Präsident der Zweiten Kammer Herr Dr. Bozel veranstaltete am Mittwoch abend im Speisesaale des Stände-

hauses ein Diner, an dem die Direktoren der beiden Häuser des Landtages, Vertreter der Kgl. Staatsregierung und die Mitglieder der Zweiten Kammer mit Ausnahme der sozialdemokratischen Abgeordneten, die dankend abgelehnt hatten, teilnahmen.

Ein eigenartiges Abenteuer erlebten vier aus der Gegend von Brand kommende Viehhändler. Ein Dresdener Ausschlächter hatte in der Gegend von Senftenberg ein Gut gekauft, als Anzahlung eine Hypothek und 6000 Mark in bar leistend. Das Vieh hatte er sofort an die Brandener Händler für 6500 M. weiterverkauft. Als nun diese kamen, das Vieh zu holen, erhob die noch im Gute wohnende Besitzerin Einspruch, weil der Käufer des Gutes die bare Anzahlung noch nicht geleistet hatte. Die Händler schickten sich in ihrem Rechte und zogen das Vieh einfach aus den Ställen; da rotteten sich die Bauern, in der Meinung es seien Diebe, zusammen und drangen auf die Händler ein. Diese mußten das Vieh im Stiche lassen und flüchten, wurden aber verfolgt und nach Nummer Sicher gebracht, bis sich der wahre Sachverhalt aufklärte.

Jittau. Ein interessanter Streitfall von principieller Bedeutung für alle Krankenkassen wird gegenwärtig zwischen dem hiesigen Stadtrat und der Gewerblichen Ortskrankenkasse zu Jittau ausgetragen. Er liegt wie folgt: Im Schlafhaus zu Jittau war bei drei Schweinen Tollwut festgestellt worden, und infolgedessen hatte man einige Personen, die mit den Tieren zu tun hatten, zur Schutzimpfung nach Berlin geschickt. Eine dieser Personen gehörte der Gewerblichen Ortskrankenkasse als Mitglied an. Von der letzteren verlangte nun der Stadtrat die von ihm vorläufig vorausgabten Kosten, die mit der Schutzimpfung verknüpft waren, zurück. Die Kasse lehnte die Zahlung ab mit der Motivierung, daß eine Krankheit ja nicht vorgelegt habe, sondern daß es sich um eine Schutzmaßnahme vor einer eventuellen Krankheit handelte. Die Kreisgesundheitsbehörde, die jetzt den Fall behandelt, hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß ein tollwutverdächtiger Fall einem wirklichen Tollwutanfall gleichzustellen sei, die Kasse also zahlen müsse. Die Kasse will sich diesem Urteil nicht fügen, sondern an das Oberverwaltungsgericht appellieren.

Romaßsch. (Im Schlamm erstickt.) Eine angetrunkene polnische Magd aus Schwofchau fiel im Schnapsdusel auf dem Wege von hier nach Schwofchau in den Straßen Graben und zwar mit dem Gesicht in den Schlamm, so daß sie den Erstickungstod fand. Während eines Begräbnisläutens zerbrach der schwere eiserne Klöppel der großen Glocke auf dem Kirchturme in Grotzsch und sank auf die Dielen nieder. Glücklicherweise ist er nicht Schaden nicht entstanden, auch kam der Winter mit dem bloßen Schreden davon.

Der 29 Jahre alte Schriftsetzer Martin Habdarth erlag am 29. August seine Geliebte, die 21jährige Martha Schulze, bei einem Spritzergange in der Hardtwaldung bei

Zwenkau und versuchte sich dann selbst zu töten. Vor den Geschworenen des Schwurgerichts Leipzig erklärte der Angeeschuldigte, daß seine Geliebte damit einverstanden gewesen sei, daß er erst sie und dann sich selbst töte, weil deren Eltern nichts von ihrem Verhältnis hätten wissen wollen. S. ward zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

Für Psychologen bietet sich in Reichensbach i. B. Gelegenheit zur Ergründung des seelischen Zustandes eines schulpflichtigen Mädchens. Das 13jährige Kind hatte in den letzten Tagen mehreren angesehenen Familien anonyme Briefe durch die Post zugehen lassen, deren Inhalt, nur wenige Zeilen umfassend, ganz sonderbar anmutet. „Sie müssen an der nächsten Markte 40 000 Mark niederlegen, sonst droht der Tod“, so und so ähnlich lauteten die mit „Amen“ unterschriebenen Briefe. Durch einen Zufall gelang es jetzt, die Schreiberin zu ermitteln. Es ist die Tochter eines Eisenbahnbeamten, die ohne Wissen der Eltern allerlei Schundromane gelesen hatte und durch diese vergiftende Bektäre zu der kindlichen Schreiberin veranlaßt worden war.

Kirchennachrichten von Bretinig. 3. Advent: 8 1/2 Uhr: Beichte u. Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Colosser 1, 12—15.

Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst. Geboren: dem Cigarrenarb. Paul Georg Rißke eine Tochter; dem Wirtschaftsbesitzer Paul Oswin Dresler ein Sohn.

Getraut: Herbert Hellmut, S. d. Bädermeisters Paul Alfred Henke. — Willi Georg, S. d. Fabrikarb. Otto Alwin Kengel.

Getraut: Siegeldecker Paul Gerhard Kurze mit Auguste Helene Anders. — Max Erwin Paustler, Fabrikarb., mit Alma Elisabeth Schöne.

Gestorben: Fabrikarb. Karl August Beymann, Chemann, 69 J. 10 M. 27 T. alt. — Hulda Martha, T. d. Fabrikarb. Otto Alfred Jenisch, 8 M. 17 T. alt.

Ev.-luth. Männer- und Junglingsverein Bretinig. Sonntag abends 8 Uhr im Anker: Hauptversammlung. Alle Bibliotheksbücher abgeben. Alle Monatsbeiträge entrichten. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht. Wohlthun.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Max Arno, S. d. Handelsmanns Emil Richard Behold Nr. 177. — Linda Margarete, T. d. Zimmermanns Julius Edwin Zimmermann Nr. 270. — 1 unehelicher Knabe.

Eheschließungen: Maschinenschlosser Carl Emil Berndt Nr. 337c mit Minna Olga Kaudisch Nr. 26.

Sterbefälle: Unfallrentner Friedrich August Boden Nr. 240, 79 J. 3 M. 10 T. alt. — Rosa Gertrud, T. d. Bädermeisters Otto Oscar Kaulsch Nr. 1833, 4 J. 2 M. 12 T. alt. — Invalidenrentnerin Amalie Auguste Dempel geb. von Wollfensdorff, Nr. 33, 67 J. 4 M. 16 T. alt. — Schuhmachermeister Emil Robert Hügle Nr. 266, 60 J. 7 M. 1 T. alt.

Die Aufgaben des Reichstages.

Selten ist die parlamentarische Lage so ungeklärt gewesen, wie in diesen Tagen, da ein neuer Kanzler, dem zwar das Haus der Reichsboten kein freies Votum, wohl aber die Gesetzgebung mit ihnen ein Verbleiben ist, sich ansieht, sein Regierungsprogramm in die Tat umzusetzen. Dieses Gefühl der Unsicherheit hat alle Welt und die führenden Politiker haben es auch. Da ist eine Auktionen des Abgeordneten Paasche, der jetzt das Vizepräsidentium im Reichstag abgelehnt hat, von besonderem Interesse, schon weil der Ort, wo sie veröffentlicht wird, zeigt, daß die Gemohnheit deutscher Politiker, sich mit ihren kleinen Sorgen

an das Ausland

zu wenden, immer mehr in Kaufnahme kommt. Hat doch auch Herr Paasche dem Vertreter eines französischen Blattes (des Petit Parisien) sich anvertraut. Auf die Frage des Journalisten, was in Deutschland und seinem Parlament nun geschehen wird, gab Herr Paasche eine bisher für österreichische Verhältnisse bezeichnende Antwort:

„Wir werden fortwähren“

sagte er, denn es ist sicher, daß der Reichstag seine selbstgewählte dauerhafte Mehrheit mit bestimmtem Programm bilden kann. Es werden sich also stetig wechselnde Mehrheiten bilden, in denen bald die Rechte, bald die Linke überwiegen wird. Dieses Spiel der wechselnden Kräfte wird innerhalb der jetzigen Mehrheit erlaubt, ihre Wirksamkeit über die engen Grenzen anzudehnen, die die Lage ihr zuweist. Anger der

preussischen Wahlreform

Recht ja keine Frage auf der Tagesordnung, die die Leidenschaft erregen könnte, denn die Strafrechtsreform, die Wahlen- und Wasserwirtschaft, die Heimarbeiterversicherung haben bei all ihrer Wichtigkeit nichts mit der Politik zu tun. Wie das Reiches voriger Kanzler scheinen also die Parteien sich auf der mittleren Linie bewegen zu wollen. Das kann im Grunde den Wählern gleich sein, wenn nur überhaupt in den entscheidenden sozialpolitischen Fragen eine Einigung zustande kommt. — Nach ein andres französisches Blatt bringt eine Unterredung seines Mitarbeiters mit Herrn Paasche. Der Minister schreibt, nach Herrn Paasches Angaben werde die Frage einer

Selbstverwaltung für Elb- und Ostpreußen von diesen Abgeordneten für dringlich betrachtet. Es sei daher wahrscheinlich, daß diese Frage sehr bald im Reichstage zur Debatte stehen wird. Man kann aber die Frage streiten, ob die

Verteilung dieser Selbstverwaltung eine überaus dringende Frage ist; jedenfalls ist bemerkenswert, daß bei der Eröffnung des Reichstages in der Thronrede diese Frage nicht als dringlich bezeichnet wurde und daß man jetzt mit einem Male ihre Erledigung nicht mehr hinauschieben zu können glaubt. Trotzdem also dem Reichstage jetzt nur Gegenstände auf sozialpolitischem Gebiete zur Beratung vorliegen, werden die Besprechungen über die preuss. Wahlreform und die elb-ostpreussische Frage Abwechslung in die trauliche Stille des Reichshauses bringen. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Demnächst wird, wie die Hoff. Bg. erzählt, der amerikanische General Woodford in Berlin eintreffen, um Kaiser Wilhelm im Namen der Hudson-Hulton-Kommission eine goldene Erinnerungsmedaille an die Dreihundertjahrfeier der Entdeckung des Hudsonflusses und der Hundertjahrfeier der ersten erfolgreichen Dampfschiffahrt auf dem Hudson zu überreichen.

Der Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem südamerikanischen Freistaat Bolivien, der dem Reichstage zugangen ist, ist ein Reichsbegünstigungsvertrag. Bisher waren die Handelsbeziehungen zwischen dem Deutschen

Reich und Bolivien vertraglich nicht geregelt. In verhältnismäßig erhebliche Bedeutung des deutschen Handelsverkehrs mit Bolivien hat aber jetzt eine solche Regelung wünschenswert erscheinen lassen.

Ein zweiter Nachtragsetat für 1909 ist dem Reichstage zugegangen und fordert 102 292 M. Infolge der außerordentlichen Instandsetzung des Dienstgebäudes des Reichsjustizamtes und 44 250 M. für kartographische Arbeiten im Reichskolonialamt. Bezüglich der zweiten Forderung ist zu bemerken: Die zunehmende Entwicklung der Schutzgebiete, die zahlreichen Grenzfeststellungs-Expeditionen der letzten Jahre, die vielen wissenschaftlichen Untersuchungen der Kolonien, die Eisenbahnbauten und der Eisen, mit dem von diesen dort tätigen Offizieren und Beamten an der Verwirklichung des Kartenbildes der Schutzgebiete gearbeitet wird, haben so viel Kartenmaterial bei der Zentralverwaltung eingehen lassen, daß eine Vermehrung der Hülfskräfte nicht zu umgehen war.

Italien.

Der frühere Ministerpräsident Sonnino, der einst von Giolitti, dem jetzt zurückgetretenen Ministerpräsidenten, gestützt wurde, ist vom König mit der Kabinettsbildung beauftragt worden. Allen Anschein nach wird das neue Ministerium zunächst ein andern Steuerplan entwerfen, um dann die Reorganisation von Heer und Marine in Angriff zu nehmen.

Belgien.

Nach einer halbamtlichen Nachricht aus Brüssel soll England und Deutschland verabreden haben, die Kongoprozesse vor eine internationale Konferenz zu bringen, an der alle Teilnehmer der Berliner Kongo-Konferenz von 1884/1885 teilnehmen sollen.

Rußland.

Nach einer amtlichen Erklärung der russischen Regierung entspricht das Gerücht, die Zar in sei an einem schweren Nervenleiden erkrankt, nicht den Tatsachen. Die Zar in erfreue sich, nach einer Erklärung, die sie längere Zeit aus dem Weltseffelle, jetzt des besten Wohls.

Amerika.

Mit welcher Sorgfalt die Ver. Staaten bemüht sind, gute Beziehungen mit China herzustellen, zeigt die Ernennung des neuen Botschafters in Peking, Gelhoun. Er gilt als einer der tüchtigsten Diplomaten der Ver. Staaten, der besonders auf dem Gebiete des internationalen Rechtes bewandert ist. Man hofft von seiner Amüßigkeit die Lösung aller schwebenden Fragen in Ostasien.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstage fanden am Montag die Interpellationen der Freiwillichen und Sozialdemokraten über den Riel der Westpreußen auf der Tagesordnung. Abg. Leubardt (fr. Bg.) begründete die Interpellation seiner Partei. Er forderte für die Westpreußen mehr kaufmännischen Gehalt und größere Selbstständigkeit der Techniker. Abg. Regler (soz.) forderte noch eine parlamentarische Untersuchungskommission. In Beantwortung der Interpellationen erklärte Staatssekretär v. Tirpitz, daß nur in Riel beim Materialmangel durch einen Beamten vorgekommen sei, der das in ihn gesetzte Vertrauen nicht gerechtfertigt habe. Es sei Vorkehrung getroffen worden, daß sich solche Vorkommnisse nicht wiederholen können. Es sei eine neue Buchführung geschaffen worden, das Material werde so hoch wie möglich verkauft. Das Haus beschloß die Verlesung der Interpellationen. Nach einer Rede des Abg. Kress (kon.), der die Reformvorschlüge des Staatssekretärs in der Subkommission eingehend prüfen will, war Abg. Erzberger (zent.) davor, nach den beschwichtigenden Angaben des Staatssekretärs über die angeführten Mängel leichtfertig hinwegzugehen. Die angeführten Reformen genügen nicht. Abg. Semler (nat.-lib.) empfiehlt den von der Westpreußen Juristen selbst ein Stück Kaufmann zu werden. Abg. Frhr. v. Gump (fr. Bg.) regte eine gründliche Erneuerung der Submissionsbedingungen an. Staatssekretär v. Tirpitz trat noch einzelnen Angaben des Abg. Erzberger kurz entgegen, worauf Beurlaubung eintrat. Am 7. d. wird die Besprechung der beiden Interpellationen über den Riel der Westpreußen fortgesetzt. Abg. Latzmann (wirtsch. Bg.): Die all-

gemeine Bedeutung der gestrigen Debatte erkennen wir an. Besondere wäre, wenn der Staatssekretär in der Anerkennung der Fehler freimüßig gewesen wäre. Den alten soliden Kaufmannsgewissen wollen wir, aber nicht den Westpreußen-Gewiss. Wie groß ist der unter Marine erlaufende materielle Schaden? Die Fremde an unserer Flotte lassen wir uns nicht verdrängen. Aber man besetze den Bureaukraten-gospf und den Westpreußen-Gewiss.

Abg. Werner (Recht.) erwartet fortan verschärfte Revisionen und verständliche Submissionsbedingungen. Abg. Struwe (fr. Bg.): Abg. Kress wird mit seinen antisemitischen Schergen wenig Eindruck machen. Die Reiten waren für solche Scherze selten so schlecht wie heute. Warum war aber Herr von Tirpitz so erregt? Warum wollte er in Kleinigkeiten durchaus Recht behalten? Immer ist es doch auch um nicht gelungene, die rechte Sparmaßnahme zu über. Er denke an den Antritt von Schiffen vor der Besichtigung und an den Verlust von Schiffen. Man denke an die Schiffe „Eder“ und „Marie“, an das Schiffsjungenschiff! Die Schiffe sind zurzeit gar nicht in Dienst gestellt. Die Marine kann alles mögliche auch überetatmäßig an Bord nehmen. „Versorgen“ kann man jetzt nicht mehr, aber man darf „kompletieren“, denn das Verfahrprotokoll ist an Bord nicht geschädigt. Frhr. v. Gump irrt, wenn er dem Schmirgeldeutschen allgemeine Verbreitung zuweist. Unterschleife mögen überall vorkommen. Schlimm aber ist, daß sie so lange unentdeckt bleiben konnten. Das System Tirpitz bleibt also auf der Kuffelgebant. Wie kam es, daß der betreffende Staatsanwalt erst einen Tag vor dem Prozeßbeginn mit der Führung des Prozeßes beauftragt wurde? Die einzelnen Refress in Riel sind intakt geblieben. Aber die Verwaltung liegt hilflos am Boden.

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich habe lediglich gesagt, daß die Unterschleife ausblieben, weil sie nicht nachgewiesen seien. Der Umfang des Schadens ist schwer festzustellen. Der Umsatz von Material beträgt pro Jahr 300 000 Mark. Selbst wenn die Unterschleife 10 bis 15 Prozent betragen, könnte doch von Millionenverlusten wahrlich nicht die Rede sein. Bei Schiffverlusten suchen wir nach Möglichkeiten herauszuschlagen. Aber es wäre unannehmlich, einen alten Lebenshüter, obwohl ein Angebot vorliegt, noch jahrelang wecklos zu behalten und vorkommen zu lassen. Es ist durchaus unrichtig, daß Ausgaben nach Verleihen unannehmlich gemacht werden können. Solche Ausgaben bedürfen meiner Genehmigung und die gebe ich nicht leicht. Auch sonst ist Herr Struwe mit den Tatsachen nicht immer nochichtig umgegangen.

Abg. Severing (soz.): Unterschleife in Höhe von 10 Prozent von 300 000 Mark, 30 Jahre hindurch geübt, ergeben schon eine beträchtliche Summe. Herr v. Tirpitz scheint der schämliche Bureaukrat in seinen Refress zu sein. Warum nimmt er nicht auch Maßnahmen von Arbeiterorganisationen entgegen? Das militärische System hat gründlich Mißstände gemacht.

Abg. Admiralitätsrat Harms befragt mehrere vom Redner erwähnte Einzelfälle. In einem besonderen Falle sei einem Arbeiter allerdings aus der Betriebskrankenkasse ein Darlehen gewährt, aber daran sei nur die Vergütung und Gültigkeit eines Offiziers schuld gewesen und das Verleihen sei inzwischen berichtigt.

Abg. Leonhart (fr. Bg.): Vielleicht wäre aus der Besprechung mehr herausgekommen, wenn auch einmal ein Techniker aus dem Reichsmarineamt beantwortet hätte. Der Staatssekretär sprach von Unterschleifen. Wir sollten lieber solche banalen! Welche gefürchten Ausführungen beruhen auf gewissenhaften Informationen. Wegen der Parteizugehörigkeit sollte kein Arbeiter gemäßigter werden. Eine Sozialdemokrat kann heute doch kein Kriegsschiff gebaut werden.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die politische Meinung der Arbeiter hat uns bisher nicht berührt. Aber wir dürfen nicht, daß ein Arbeiter als agitator Antrieben in den Betrieben erzeugt. Zur Selbständigmachung der technischen Berufe habe ich alles getan. Der Antritt der Schiffs vor der Ausbruchstellung erfolgt nicht. Beim Verkauf von alten Schiffen an das Ausland kommen auch wichtige politische Gesichtspunkte in Betracht. Die Interpellation muß in anbetragt unter Gewässer beantwortet werden.

Abg. Erzberger (zent.) behauptet, daß der Staatssekretär so ziemlich alle Anregungen abweist. Der Techniker muß in den Werften mehr Einfluß gewinnen. Offiziere, ähnlich wie in den militärischen Institutionen, sollten auch für die Flotte herangebildet werden. Auf das ganze Submissionswesen muß mehr Licht fallen. Das heimlehnende Schiffe abgibtendes Material vernichten, pfeifen die Späßen von den Dächern. Staatssekretär v. Tirpitz bestreitet, daß diese Verteilung von Vorräten ähnlich ist, und bittet, ihm das entsprechende Material zu unterbreiten. Wie ist

nicht eingefallen, alle Anregungen unter den Tisch zu werfen. In der Konzentration des Reichsgewaltens Stimme ich nicht dem Abg. Leonhart, sondern dem Abg. Erzberger zu, obwohl er wohl Herr Erzberger dem Zentrum angehört. Wer in der Marine vorantreten will, muß selbständige Unterorgane schaffen.

Abg. Regler (soz.): Im Vorjahre hieß es: obwohl, — in diesem Jahre heißt es: weil Abg. Erzberger dem Zentrum angehört. Die Wirkstände werden erst geringer werden, wenn die von uns geforderte parlamentarische Untersuchungskommission eingesetzt ist. Wenn Sie (zur Regierungsdank) die Sozialdemokraten und sonstige antipolitische Elemente ausmergen, bleiben eben nur noch die Euziden übrig. Die Arbeiterorganisationen sind diejenigen Kreise, die den größten Teil der indirekten Steuern aufbringen, auch das Gehalt des Staatssekretärs. Auf ihre Wünsche sollte man Rücksicht nehmen und das wird geschehen, auch wenn Herr v. Tirpitz dann nicht mehr im Saale sein wird. Mit dem werden dann seine Arbeitgeber dann wohl nicht mehr zufrieden sein.

Abg. Hegler (fr. Bg.) teilt mit, in Wilhelmshafen werde mit dem Material ebenfalls geschleudert.

Die Besprechung schließt. Das Handelsprotokoll mit England wird in dritter Lesung ohne Erörterung angenommen, ebenso die Novelle zum Posttarifgesetz (Arbeiterinterblessenen - Versicherung).

Die erste Lesung des Handelsvertrages mit Portugal wird fortgesetzt.

Abg. Wallendorn (zent.) fächert von dem Vertrage eine starke Schädigung des deutschen Weinbaus.

Abg. Gohse (fr. Bg.): Der wirtschaftliche Ausbruch kann über die Bedürfnisse der einzelnen Industriezweige nicht Auskunft geben. Die Handelskammern sind über den Vertrag zu spät berichtet worden. Wenn der portugiesische Zolltarif den Lissabon entfällt, der dann in den Vertrag übergeht, so dürfte auf Grund dieses Tarifs eben nicht verhandelt werden. Die Hauptgrund an dem ungenügigen Vertrage trägt unsere Schutzpolitik, da das Ausland zu immer höherem Schutzgebühren reist.

Staatssekretär v. Debschütz: Die bisherige Debatte läßt den Schluß zu, als liege untrügliche Industrie an der Ablehnung des Vertrags. Viele Industriezweige betrachten die Annahme des Vertrags als Lebensbedingung. Herr Gohse überläßt, daß unter der Herrschaft untrügliche Handelspolitik Handel, Industrie und Landwirtschaft glänzend ausgebildet sind. Der neue portugiesische Zolltarif ist seit 1903 bekannt. Der Handelsvertrag ist notwendig, um eine Differenzierung deutscher Produkte zu vermeiden. Hervorragende Vertreter von Handel und Industrie empfehlen dringend die Annahme des Vertrags.

Staatssekretär v. Schön: Ich die Angriffe auf die Handelsdiplomatie zu entkräften. Nach weiterer unweillicher Debatte geht der Vertrag an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Das Haus verlegt sich auf Donnerstag.

Explosion im Hamburger Freihafengebiet.

Ein furchtbares Brandunglück hat am 7. d. das schon wiederholt von großen Feuerbräulen heimgegriffene Hamburg betroffen. Das Feuer brach in den Gaswerken auf dem Grasbrook aus, die infolge dessen in die Luft flogen. Über 20 Menschen fielen der Explosion zum Opfer. Zu den Toten wird auch ein Ingenieur gezählt, der mit 16 Arbeitern im Gasometer beschäftigt war. 41 Personen wurden schwer verletzt und Krankenhaus geschafft. Die Explosion ist dadurch entstanden, daß in dem neuen Gasometer, in dem sich 10 000 Kubikmeter Gas befanden, ein Riß entstand und das Gas nach unten in die Kantine durchschlug. Hier waren sechs Personen anwesend, und es brannte Licht. Das Gas hat sich nun an dem Licht entzündet, und mit furchtbarem Druck wurde vom Gasometer das Gas in die Luft geschleudert und auseinandergerissen. Eine Rieseneisenkugel, die wellenweit zu sehen war, schlug turmhoch zum Himmel empor und rief die Feuerwehr herbei, die mit fünf Zügen sofort zur Brandstätte eilte. Der ganze Gasometer brannte total aus. Die in der Kantine befindlichen Personen wurden sofort getötet. Andre, auf den Dächern beschäftigte Leute sprangen in die Tiefe, wobei sie sich zum Teil schwere Verletzungen zuzogen. Die entzündet verbrannten Leichen wurden später herausgeholt und ins Leichenhaus geschafft.

Ein Blick in die Zukunft.

Novelle von G. Schirmer. (Fortsetzung.)

„Ist das Liebe?“ fragte sich Rosa, und ein dunkles Rot zog über ihr Gesicht. Der Kanalarbeiter schlang den Arm um seine Tochter und sagte sie herzlich, als er ihr gute Nacht wünschte, und als ob er in ihrem Herzen eine summe Frage stehe, kafferte er ihr zu:

„Es ist besser so, mein Kind, schlafe ruhig und werde wieder mein fröhliches Mädchen.“

Den folgenden Tag wurden die Koffer gepackt, und Frau Gebert wußte Rosa so viel zu beschämen, daß diese ihre Gedanken gar nicht in die Ferne schweifen lassen, sondern sie nur auf die Prosa der Reisevorbereitungen richten konnte.

Mit dem nächsten Morgen wurde dem lieb gewordenen Sarnow Lebewohl gesagt. Der Kanalarbeiter rief dem Wirt zu: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“ Dann noch ein Blick auf das im Morgenlinsen strahlende Meer und fort rollte der Baum dem kleinen Hafen zu, von wo aus das Schiff sie wieder in die ferne Heimat hinführen sollte.

Der Wirt des Hotels „am Delfin“, als er den Reisenden nachsah. Schon mancher sagte: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“ und ahnt nicht, daß er bald in stähler Erde schlummern werde.

Doktor Hubert war nicht ohne schweren Kampf von Sarnow geschieden. Er hatte jedoch dem Kanalarbeiter das Versprechen gegeben, keine

Unterredung mehr mit seiner Tochter zu suchen, da hätte er, daß für ihn sowohl als für Rosa der Abschied leichter würde zu tragen sein, wenn sie sich heute nicht noch einmal begegneten. Er übernachtete, in Geduld und reifte den folgenden Tag direkt nach der Universitätsstadt, die seine Heimat war.

Mit Eifer nahm er seine Studien wieder auf, er arbeitete bis tief in die Nächte hinein, freud das Ziel vor Augen, daß ihm die Vereingung mit dem holden Wesen verheißt. So ging der Herbst vorüber, und als der Winter kam, begann Hubert ein Werk zu schreiben, von dessen Veröffentlichung er sich den besten Erfolg verhoffte. Er arbeitete den ganzen Winter mit unangefochtem Eifer, und als das Frühjahr heranbrach, war sein Geistesfund bereit, seinen Lauf in die Welt zu unternehmen.

Der Erfolg war ein viel bedeutenderer, als Doktor Hubert in seiner Bescheidenheit geglaubt hatte. Das Werk mochte nicht nur in der Gelehrtenwelt, sondern auch in weiteren Kreisen aufsehen; in allen Zeitungen wurde davon gesprochen und Huberts Name bereits als hervorragend in der Wissenschaft genannt. Es waren noch nicht zwei Monate seit dem Erscheinen seines Werkes vergangen, als Doktor Hubert an die Universität in Bonn als außerordentlicher Professor berufen wurde. Hochschulaugenden Herzens und mit freudestrahendem Blick hielt er seine Ernennung in der Hand. So bald hätten ihn selbst keine kühnsten Träume dem Ziele nicht entgegenführen können, als er es jetzt durch eigene Kraft in Wirklichkeit erreicht hatte.

Bis jetzt hatte er sein dem Kanalarbeiter gegebenes Versprechen gehalten, er hatte keine Zeile geschrieben, er selbst war aber auch ohne jede Nachricht geblieben. Die Ungewißheit, wie es Rosa und ihren Eltern ergehe, war oft gleich einem dunklen Schleier über sein Gemüt gezogen, doch die Arbeit hatte ihn bald von den trüben Gedanken abgedrängt und jetzt war ja die Zeit des Wiedersehens nicht mehr fern, nur einige Monate, dann war das Jahr vorüber, und wie ganz anders konnte jetzt Hubert dem Vater seiner Geliebten gegenüber treten!

Vor seiner Abreise nach dem Rhein sandte er dem Kanalarbeiter die Zeitung zu, in der seine Ernennung zum Professor stand. Er hoffte im stillen, darauf einige glückwünschende Zeilen zu erhalten, doch vergebens wartete er von Tag zu Tag und etwas enttäuscht wagte er nicht, nochmals eine Nachricht zu senden, sondern verhielt es alles bis zur Zeit, die ihn wieder nach der Insel Rügen führen sollte.

Bei Beginn der Sommerferien packte Professor Hubert seinen Koffer und fort ging es, dem Ziele entgegen, nach dem sein Herz längst voraussteuerte. So schnell das Dampfboot auf der Bahnlinie dahineilte, so ging es doch Hubert viel zu langsam, er gönnte den Segenden, die er durchflog, nur flüchtige, gleichgültige Blicke, und erst, als er endlich das Schiff sah, das ihn über das Wasser tragen sollte, belebten sich seine Sinne, und freudige Hoffnung bligte aus seinen Augen.

Es war das selbe Schiff, mit dem er im vorigen Jahre die Reise gemacht hatte, er erkannte auch sofort den Kapitän, und als er an

dem Plage stand, von dem aus er Rosa zum erstenmal erblickte, stammte er in der Erinnerung an jene Stunde das Lied „Am Meer“ an. Diesmal befehlerte ihn keine fremde Stimme und es kam plötzlich über ihn ein Gefühl der Bangigkeit und Ungewißheit, die ihm das Herz schwer bedrückte. Es war doch eigentlich sonderbar, daß ihm der Kanalarbeiter keinerlei Nachrichten gegeben hatte. Nach seiner Berechnung mußte er die Familie Gebert schon auf der Insel antreffen, denn es waren schon einige Tage über den bestimmten Termin verstrichen. Aber wieviel konnte sich in einem Jahre ändern!

Hubert ließ vor seinem Geiste alle Möglichkeiten, die die Reise verhindern konnten, vorüberziehen und kam dadurch in immer größerer Unruhe. Er hing endlich mit dem Kapitän ein Gespräch an und fragte ihn beiläufig, ob eine Familie, aus Vater, Mutter und Tochter bestehend, vor einigen Tagen mit ihm nach der Insel gefahren sei.

Er beschrieb die betreffenden Personen so genau als möglich und der Kapitän gab die Versicherung, daß er sie nicht gesehen. Hubert suchte sich damit zu beruhigen, daß sie ja eine andere Tour gewählt oder die Reise etwas verküßten haben könnten, aber je näher er der Insel kam, desto hebräster fühlte er sich.

Er kümmerte sich, sich sofort bei der Ankunft im Hafen einen Wagen zu sichern und direkt nach Sarnow zu fahren, und es war schon ziemlich spät abends, als er dort anlangte. Der Wirt „am Delfin“ begrüßte ihn mit der größten Freude und führte ihn selbst nach dem

Heer und Flotte.

Die Denkschrift über die Errichtung weiterer Reithulen für neuernannte Kavallerieoffiziere steht, nachdem sich die Reithulen Baberhorn in ihrem bisherigen dreifachen Bestande durchaus bewährt hat, die Schaffung von drei Reithulen, in Sproitan, Soltau und Beeskow, vor. Ursprünglich hatte man außer Sproitan und Soltau Bruchsal, später Wlisch in Aussicht genommen, diesen Ort aber zugunsten von Beeskow wieder fallen gelassen.

Die schon lange geplante Bildung eines Veterinärkorps, nach dem Muster des Sanitätskorps, kommt am 1. April 1910 zur Ausführung; an Stelle der bisherigen Veterinärbeamten treten Veterinäroffiziere. An die Spitze der Militär-Veterinär-Akademie, die bisher von dem Inspektor des Veterinärwesens geleitet worden ist, tritt ein höherer Veterinär-offizier (Generalveterinär mit Regimentskommandeursgehältern). Diese Akademie wird dem Kriegsministerium unmittelbar unterstellt. Für den Posten des Generalveterinärs ist der Korpsstabsveterinär des Gardekorps, Professor Schwarzmeier, in Aussicht genommen.

Die Schutruppe von Südwestafrika wird vom 1. April 1910 ab folgende Stärke haben: 99 Offiziere, 21 Ärzte, 10 Veterinäroffiziere, 31 obere, 17 untere Beamte, 411 Unteroffiziere, 1604 Mannschaften, insgesamt 2180 Mann. Die Zusammenlegung ist folgende: 10 Kompanien (1194 Mann), 3 Maschinengewehrtruppen (124), 3 Batterien mit 12 Geschützen (422 Mann), 1 Telegraphenabteilung (22 Mann). Das übrige verteilt sich auf Verwaltungsstellen, Lazarette und Depots.

Von Nah und fern.

Die Kosten der Verteidigung im Kriegererwerb. Die bekanntlich gleich den Gerichtslosten laut freisprechendem Urteil der Staatskasse auferlegt wurden, sind nicht allzu hoch, da jedem Verteidiger nach der Gebührenordnung nur 40 Mark für den ersten Tag und 20 Mark für jeden folgenden Tag der Verhandlung zuzuführen. Die durch besondere Bereinbarung bewilligten viel höheren Honorare, die tatsächlich gezahlt wurden, haben die freigesprochenen selbst zu tragen. Wie hoch sich diese Honorare belaufen, ist schwer festzustellen. In gut unterrichteten Kreisen verläuft, daß einer der Verteidiger 1000 Mark pro Tag und im ganzen 50 000 Mark erhalten haben soll. Das Honorar eines andern Anwalts wird auf insgesamt 20 000 Mark berednet.

Spende für die deutsche Schule in Rom. Ein Düsseldorfser Kommerzienrat stiftete für den Bauhof der deutschen Schule in Rom die Summe von 20 000 Mark. Da die Schule jetzt 114 Schüler zählt, sind die Schulräume nicht mehr ausreichend. Es wird deshalb der Bau eines eigenen Schulhauses erwogen.

Ein raffinierter Wilderfänger wurde in der Person des Aquarellmalers Ottomar Seibert aus Buch in Bayern durch die Polizei in Hamburg dingfest gemacht. Er erließ vor einiger Zeit eine Annonce, nach der er einen echten Rembrandt zu verkaufen habe. Ein Hamburger Geschäftsmann trat mit ihm in Verbindung und kaufte den angeblichen Rembrandt. „Das Urteil des Salomo“, für 350 Mark. Ferner gelang es dem Verhafteten, einen ebenfalls als echt bezeichneten „Dürer“, eine Studie aus dem Jahre 1521, die den Kopf eines alten Mannes darstellt, einem andern Käufer für 500 Mark anzuhängen. Dieser „Dürer“ ist nach dem Gutachten Kunstschätzverständiger nur eine minderwertige Reproduktion. Der „Rembrandt“ dürfte gleichfalls gefälscht sein. Bei einer in der Wohnung des Verhafteten vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde ein Kunstblatt aufgefunden, das offenbar als Vorlage für die Fälschung gedient hat.

Zehn Personen von einem tollen Hunde gebissen. In Iffel wurde ein Hund von Tollmut befallen. Das Tier streifte in den umliegenden Dörfern umher und hat zehn Per-

sonen gebissen, die eiligst nach Berlin geschafft wurden.

Als gefährlicher Messerheld entpuppte sich in Kassel der Zwangsjüdling Krause, der aus der Anstalt entsprungen war und von einem Schuttmann am dortigen Judenbrunnen verhaftet werden sollte. Krause zog ein Dolchmesser, bedrohte den Schuttmann, ließ mit hocherhobenem Dolchmesser durch die Straßen und machte Miene, jeden, der ihm den Weg versperrte, niederzustechen. Die Passanten stoben auseinander. Drei beehrte Männer, der Arbeiter Strauß, der Schlosser Burg und der Handelsmann Waldeck stellten sich ihm in den Weg und wollten ihn aufhalten. Krause stach nun drauf los, verletzte Waldeck einen Stich in die Seite, während er dem Strauß tödliche Verletzungen beibrachte. Auch Burg trug erhebliche



Afid-el-Mulk, Regent von Persien.

Nach dem Sturz Mohammed Alis übertrugen die herrschenden persischen Nationalisten dem Oberhaupt der angesehenen Kabschastendynastie, dem großen Afid-el-Mulk, die verantwortungsvolle Aufgabe, im Namen des minderjährigen neuen Schahs die Regierung zu führen. Vor kurzem hat nun das persische Parlament beschlossen, dem bisherigen provisorischen Regenten sein Amt definitiv bis zur Großjährigkeit des Schahs zu belassen.

Verletzungen am Arme davon. Krause sprang dann in ein Haus der Mülleststraße hinein, floh bis in die Dachwohnung eines Stellmachers, der ihn in einem Schraube verbar. Schuttmann und die an der Jagd teilnehmenden Personen drangen in die Wohnung und entdeckten den Messerhelden in dem Schraube, wo er nun übermüdet wurde. Der Stellmacher, der ihn verhaftet hatte, wurde ebenfalls in Haft genommen.

Weim Spiel erhängt. Der Knecht Julius Lawd in Blumberg bei Braunschweig spielte mit den Kindern des Besitzers Schreiber und wollte dabei den Kindern zeigen, wie die Klüder aufgehängt werden. Raum hatte er sich zu diesem Behufe eine Schlinge um den Hals gelegt, als ihm auch schon das Blut aus Mund und Nase drang und er die Befestigung verlor. Der älteste Sohn eilte sofort in die Wohnstube nach Hilfe. Bevor aber die 85-jährige Tante mit dem Messer zum Abschneiden erschien, war er eine Leiche.

Attentat eines Irren auf eine Krankenpflegerin. In Appeln hat ein Irrenstiller, der zur Beobachtung seines Geisteszustandes dem dortigen städtischen Hospital überwiesen worden war, eine Krankenpflegerin, die seine Zelle besuchte, mit einer Mangelrolle so heftig über den Kopf geschlagen, daß die Abfallene sofort bestunntungslos zusammenbrach.

Ein Eisenbahnzug in schwerer Gefahr. Infolge von Raubvergiftung wurden der Lokomotivführer und Weiser eines Güterzuges im Kellertunnel plötzlich bewußtlos.

vermochte im letzten Augenblick den Regulator anzuziehen. Kurz nachher stand der Zug, und so wurde ein großes Unglück verhindert. Eine Hilfslokomotive zog später den Zug aus dem Tunnel heraus. Die beiden Ohnmächtigen waren noch lange Zeit bewußtlos.

Walfische Rentenittel. Die Polizei von Toulouse (Frankreich) verhaftete zwei Männer und eine Frau unter der Anklage, eine große Anzahl falscher Rentenittel hergestellt zu haben. Die Fälschungen sollen sich auf mehrere Millionen belaufen. In dem Hotel, wo die Fälscherbande hauste, wurden zwei geschlossene Säcke beschlagnahmt. Die geringfügigen Verbeträge, die den Verhafteten abgenommen wurden, bestanden die Polizei in der Vermutung, daß man es nur mit untergeordneten Helfershelfern der eigentlichen Fälscher zu tun habe. Die dem französischen Finanzministerium zur Einkassierung vorgelegten Rentenittel erwiesen sich als sehr geschickte Fälschungen, und nur ein merkwürdiger Zufall führte zur Entdeckung. Unter den den Fälschern abgenommenen Papieren befinden sich keine ausländischen Coupons, Zimmerein aber wurden die auswärtigen Amtsstellen verständigt, da man vermutet, daß irgendwo auf französischem Gebiete eine Werkstätte zur Erzeugung von Fälschungen internationalen Charakters bestünde.

Ein Bombententat auf Nahe. Vor einem Café in Albi (Frankreich) wurde durch eine Bombenerplosion erheblicher Schaden angerichtet. Personen sind nicht verletzt worden. Es handelt sich um einen Raubakt. Der Tatverdächtige erscheint bei Strafverhandlungen beschuldigtes Hilfspersonal.

Der Seeheld von Salamis. Der Marine-Leutnant Tzypalos, der jüngst die farnose Marine-Menterei ins Werk setzte, wurde von den Kephalonizern in Athen im Gefängnis aufgesucht. Da ihre Zahl etwa dreihundert betrug, wurden sie zu je fünf in seine Zelle gelassen, wo sie ihm Beistand und Lebensmittel überreichten. (Ein glücklicher Gefangener!)

Ein Miesentrick in Chicago im Sicht. Nach einer Meldung der Chicagoer Tribune steht ein Miesentrick des Fahrpersonals der Eisenbahnen bevor, falls die verlangte zehnprozentige Lohnverhöhung verweigert wird.

Luftschiffahrt.

Zu der Fahrt des Ballons „Segler“ am 4. h. von Ostingen aus gibt der Ballonführer Dr. med. Fröhlich folgenden Bericht: „Da unser Aufstieg bei ziemlich hohem Wetter stattfand, mußte dem Ballon ein größerer Auftrieb gegeben werden, der uns rasch in die Höhe trieb. Dadurch kam es, daß sich das Hochfluturn um das eine Bein des Infanteristen Storch schlang und ihn mit in die Höhe riß. Die Schlinge hielt zum Glück fest und hinderte das Abgleiten des Hängenden. Durch Ballonfuge entfernten wir uns von den gefährdenden Dächern, doch um so stärker faßte der Wind den Ballon und trieb ihn gegen die Berge. Eine Landung war hier nicht möglich. Wir konnten uns mit Storch verständigen und ließen ihn das hundert Meter lange Schleppseil hinab, an dem er sich festhalten konnte; dann erst durchschnitten wir das Hochfluturn, dessen Schlinge für uns unlosbar am Bein des Hängenden saß. An ein Hochziehen war nicht zu denken, dazu reichten die Kräfte nicht aus. Erst in der Nähe von Heersbach konnte an eine Landung gedacht werden, das Schleppseil legte auf, Storch ließ sich abwärts gleiten, immer schneller näherte er sich der Erde, da hob ein unangünstiger Wind von neuem das Schleppseil vom Boden ab, sodaß unser unwillkürlicher Fahrtgenosse, der etwa 40 Meter schnell am Seil heruntergeglitten war, noch 5 bis 6 Meter auf einen weichen Sturzacker fiel. Da unser Anruf ohne Antwort blieb, schritten wir zur Landung, die infolge des starken Windes erst bei Suberde glatt erfolgte. Die ganze Luftreise hatte kaum mehr als zehn Minuten gedauert.“ Der Ballonführer gedenkt anerkennend des tapferen Verhaltens Storchs, denn nur dadurch war ein zielbewusstes Handeln möglich. — Die Ärzte konnten bei Storch keine innerlichen Verletzungen feststellen; äußerlich

waren nur Abschürfungen an den Händen und am Kopfe zu sehen. Die unwillkürliche Luftreise ist also noch verhältnismäßig gut verlaufen.

Der Fluglehrer Batham hat auf dem Lagerfelde von Chalons auf seiner Flugmaschine Maschinenverbrecher angebracht, um im Glinbernehmen mit dem Kriegsminister während eines Fluges Schießversuche anzustellen.

Auf einem großen ebenen Felde in der Nähe von Amibes (Frankreich) tat der spanische Fluglehrer Fernandez bei Flugversuchen mit einer selbsterrundenen Flugmaschine einen Todessturz. Fernandez hatte bei wenig günstigem Wetter einige Aufstiegversuche angestellt und mehrere kurze Flüge erzielt, als nach einem weiteren Aufstieg der Apparat in 25 Meter Höhe umkippte und sich überschlug. Zwischen den Trümmern des Zweibeckers auf den Boden geschleudert, erlitt der Luftschiffer so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Augenblicken verschied.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Droschkenfahrer Albert Meyer, der am 13. September d. seine Ehefrau Karoline nach einem Streit mit einem Beile erschlagen hat, wurde wegen Totschlags zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von zwei Monaten auf die erlittene Untersuchungshaft verurteilt.

Deuthen. In der Maschinenfabrik von Stephan in Scharlen hatte am 5. September d. der achtzehnjährige Schlossergeselle Wiczetz dem fünfzehnjährigen Lehrling Krochagtz ein Stück glühenden Stahl in den Unterleib gestoßen, weil der Junge beim Zuschlagen auf ein glühendes Stück Eisen einen Fehlschlag getan hatte. Durch die brutale Tat war der Tod des Lehrlings herbeigeführt worden. Das Schwurgericht verurteilte Wiczetz zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus.

Budapest. Veruntreuung im Amte führte die frühere Postbeamtin und dramatische Schriftstellerin Irma Biptal vor den hiesigen Strafgerichtshof. Die Angeklagte hatte einen Betrag von mehr als 5000 Kronen veruntreut und sich lobann nach Berlin begeben, wo sie ihre Stände bei verschiedenen Theatern zur Ausföhrung anbot. In Berlin wurde sie auf Ersuchen der Budapestser Staatsanwaltschaft verhaftet und nach der Heimat zurücktransportiert. Während der Untersuchungshaft trug sie ein höchst sonderbares Wesen zur Schau, infolgedessen sie auf Anordnung des Gerichts auf ihren Geisteszustand hin beobachtet wurde. Fräulein Biptal arbeitete in ihrer Zelle an einem Schauspiel, das den Titel „Zu Jwien allein“ führte und das sie der Direktion einer Budapestser Bühne mit der Bitte überlieferte, es am Tage ihrer Hauptverhandlung zur Ausföhrung zu bringen. Im Gefängnis erhielt sie die Nachricht, daß das Deutsche Theater in Berlin ihr Stück „Der Jodel“ zur Ausföhrung angenommen habe. Das Gutachten der Gerichtsarzte lautete dahin, daß sie zwar hochgradig nervös, im übrigen aber zurechnungsfähig sei. Die Angeklagte erklärte sich des ihr zur Last gelegten Amisverbrechens für nichtschuldig; es könne nur eine einfache Veruntreuung in Frage kommen, da sie keine Amisperson und vom Staate nicht angestellt gewesen sei. Von dem Fehlbetrage will sie 1100 Kronen ihren Vorgesetzten gegeben und 1000 Kronen für sich verbraucht haben, während ihr 3000 Kronen aus der Kasse gestohlen worden seien. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Veruntreuung im Amte zu zehn Monaten Kerker.

Buntes Allerlei.

Δ Immer Geschäftsmann. Freier (um die Hand der Tochter eines Geldverleiher anhaltend): „... Und nach alledem bitte ich Sie, geben Sie mir Ihre Tochter zur Frau.“ — „Auf wie lange, junger Mann?“ — **Immer Soldat.** Hat Ihnen gestern der Klavierlehrer im Konzert gefallen, Herr Hauptmann?“ — „Gewiß, die Briffe klappten ganz famos!“

für ihn bestimmten Zimmer. Hubert freute sich, als er denselben Raum, den er im vorigen Jahre bewohnt hatte, wieder betrat und dankte dem Wirt für seine Aufmerksamkeit. Auf seine Frage, ob schon viele Gäste angelangt seien, schüttelte der Wirt den Kopf und machte eine sorgenvolle Miene.

„Wenn es nicht diesen Monat besser wird, haben wir eine so schlechte Saison wie noch nie“, sagte er. „Von den vorjährigen Gästen sind Sie der einzige, der sein Versprechen gehalten hat.“ sagte er freundlich lächelnd hinzu, und mit dem Wunsche, daß es ihm ebenso gut wie im vergangenen Jahre gefallen möge, verließ er Hubert.

Da stand Hubert am Fenster und schaute in die fernenhelle Nacht und auf das braufende Meer und ebenso brauste und wogte es in seinem Innern.

Aus weiter Ferne war er hierher geeilt, von der Hoffnung befeelt, die ihm das ganze Jahr so lieblich vorgeschwebt, die ihm Herz und Gemüt erfrischt hatte. Er hatte jetzt sein Ziel erreicht, das er sich gefestigt und konnte ohne Jagen dem Vater Rosas gegenüberreten, um ihn an das gegebene Versprechen zu erinnern.

Die Sorge, die ihn, selbstem er die Insel betreten, beschlich hatte, schlang ihre Krallen immer fester in sein Herz, und als er endlich sein Lager aufsuchte und vor Ermüdung einschiel, folierten ihn schwere Träume, die ihn oft aus dem Schlummer aufschreckten, so daß er froh war, als der Morgen ins Fenster lächelte.

Hubert überlegte sich sofort am Morgen,

daß die Familie Gebert weder in Sarnow noch in Jeshnis angekommen sei, und recht wutlos sah er am folgenden Mittag an der spärlich besetzten Tische d'hoie. Er suchte sich zwar damit zu beruhigen, daß der Kanzeleirat durch irgend etwas aufgehalten worden sein könne und die Reise nur um einige Tage verschoben habe, als aber ein Tag nach dem andern, sogar eine Woche verstrich, ohne daß Geberts oder wenigstens eine Nachricht von ihnen kam, stieg Huberts Unruhe aufs höchste. Er hatte bereits alle lieben Wege besucht, und hatte sogar an dem See gestanden und sich Rosas Bild so treu vergegenwärtigt, daß er meinte, sie müsse ihm plötzlich erscheinen. Doch immer kehrte er betrübt ins Hotel zurück und der Mut sank ihm täglich mehr. Das konnte so nicht fortgehen, und endlich kam er zu dem Entschluß, an den Kanzeleirat zu schreiben. Als der Brief geschrieben und abgefaßt war, fühlte er sich bedeutend ruhiger, und sah nun gespannt der Antwort entgegen. Doch wer beschrieb seinen Schreck, als ihm nach Verlauf von einigen Tagen der Postbote seinen eignen Brief zurückbrachte, worauf von dem Niederbriefträger bemerkt worden war, daß Adressat in W. nicht aufzufinden sei. Hubert jagten die verschiedensten Gedanken durch den Kopf, und immer auf den Brief starrend, war es ihm, als könnte dies doch garricht möglich sein.

Endlich kam er aber zu dem Ergebnis, daß ein Jertum obwalten müsse, und da ihm die Ungewißheit seiner Lage unerträglich war, sagte er den Entschluß, in einigen Tagen selbst nach W. zu reisen, um den Kanzeleirat aufzusuchen.

Das „Hotel zum Delpsin“ hatte sich inzwischen mit Gästen gefüllt, und doch war unter ihnen kein einziger, der Hubert bekannt war, daß er sich ihm hätte anschließen können. Eines Morgens, als er seinen Koffer auf der Veranda trank, setzte sich ein Herr zu ihm, der erst am verfloffenen Tage angekommen war. Hubert ersah beargühend, breitete er vor sich ein Blatt der „N. N.-Zeitung“ aus und bot dann seinem Nachbar die andern Blätter, im Fall es ihn interessiere, die neuesten Nachrichten zu lesen. Hubert überflog die politischen Spalten, die des Feuilletons und ließ dann seine Augen über die verschiedenen andern Nachrichten schweifen.

Wählich zuckte er zusammen: er wurde schweißnass und seine Hand trampfte sich so fest zusammen, daß das Blatt zerriss.

Der Herr neben ihm sah erstaunt auf und sagte mit Teilnahme:

„Haben Sie irgend etwas in der Zeitung gefunden, was Sie so erschreckt?“

Doch Hubert konnte keine Antwort geben, er starrte nur immer auf die wenigen Zeilen, durch die ihm sein ganzes Lebensglück zerstört ward:

„Rosa Gebert, Arthur v. Studniß, Hauptmann und Kompaniechef, Verlobte.“

Also deshalb keine Nachricht! Das war der Grund, weshalb man nicht, wie man versprochen hatte, nach Sarnow kam!

Hubert suchte sich zu fassen: er stand auf und ging nach dem Strand, um sich von der frischen Luft den Kopf kühlen zu lassen. Er

atmete tief und schwer, das Bodreiben von den nächsten Wänden war doch nicht so leicht, und so sehr er dagegen kämpfte, weilten doch immer seine Gedanken bei Rosa. Er hatte so fest auf ihre treue Liebe gebaut und konnte nicht anders glauben, als daß sie dem Willen ihres Vaters nachgegeben und sich vielleicht mit einem ungeliebten Mann verlobt hätte.

Dem Kanzeleirat ärmte er, der sein Kind so unglücklich machen konnte, der ihm nicht einmal Nachricht von der Veränderung des alten Verhältnisses gegeben hatte. Doch was half jetzt alles Grübeln und alles Grüden. Der schöne Traum war zu Ende und es galt, sich als Mann in das Unvermeidliche zu fügen.

Während Hubert im harten Kampfe mit seinen Gefühlen am Meeresstrande auf und abging, rief der Herr auf der Veranda den Wirt herbei und ihm das Zeitungsbblatt reichend, erzählte er ihm, den jungen Mann müsse irgend etwas bedeutend erregt haben, denn er sei in größter Aufregung angekommen. Der Wirt überflog die Spalten und gar bald las auch er die Verlobungsanzeige, durch die sich ihm Huberts Benehmen sofort erklärte. Mit dem Finger auf den Namen zeigend, sagte er:

„Die Dame hat es ihm im vorigen Jahre angetan und ich glaubte, in diesem Jahre einen andern Schluß zu erleben. Es tut mir leid, daß der junge Mann diese trübe Erfahrung machen muß, aber so etwas kommt ja oft im Leben vor. Hoffentlich tröstet er sich bald.“

(Fortsetzung folgt.)

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

wozu höflich einladet

Georg Hartmann.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

grosse öffentliche Ballmusik.

Hinstich ff. Bockbier. • Rettig gratis.

Freundlichst ladet dazu ein

Rich. Grosse.

Im Tunnel: Bratwurstschmaus.

D. D.

Sächsischer Hof, Pulsnitz.

Sonnabend, den 11., Sonntag, den 12. und Montag, den 13. Dezember

Hof- Bierfest.

Echt Hof- Bier vom Fass.

ff. Hof- Würstchen.

Schneidige Bedienung.

Rich. Geh.

Gasthof Pulsnitz M. S.

Sonnabend, Sonntag und Montag, 11., 12. und 13. Dezember:

Grosses Bockbierfest.

Großes humoristisches Konzert.

Ballmusik.

Schneldige Bedienung.



Kesselwasch-
einrichtung

mit
Eisenerktrommel oder massive Trommel
empfiehlt
Georg Horn, Mechaniker.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt

Brillant-Waren,

Goldwaren:

Broschen, Ohrringe, Arm-Änder, Halsketten, Uhrenketten, Manschettenknöpfe und Ringe.

Spezialität:

Trauringe in allen Preislagen.

Silberne und versilberte

Besteke, Suppenlöffel, Dowlelöffel, Kaffeelöffel, Cigarettenetuis, Schnupsdosen, Frucht-
schalen, Zunderkörbe, Wandbilder, Schreibzeuge, Kaffee- und Rahmservice.

Taschen-Uhren in Gold und Silber.

Brillen und Klemmer in Nickel, Double und Gold.

Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.

Gravierungen und Reparaturen schnell und billig.

Paul Bauer, Goldschmiedemeister, Bischofswerda,

Hiltmarkt 7.

Gravierungen in von mir gekaufte Gegenstände gratis.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Um mein Lager noch etwas zu räumen, verkaufe ich bis
Weihnachten folgende Artikel zu äußerst billigen Preisen:

Reider- und Blusenstoffe, Lama, wollene Rockzeuge, fertige Röcke, Hemden und
Hosen, Untertailen, Kermelwesten, Schürze in allen Größen, Jacken- und
Hemdenbarchend, buntes und weißes Bettzeug, federreiches Inlett, Hand-, Tisch-
und Wischtücher, Bettdecken und Bettlaken, Tisch- und Kommodendecken, Kopftücher
und Schawls, Chemisettescher und Schawls, Strümpfe, Socken und Handschuhe,
selbene Schawltücher, Chemisettes, Kragen und Kravatten. Großes Lager in Filz-
schuhen und Pantoffeln.

Außerdem 5 % Rabatt.

Theodor Hartmann.

Wegen vorgerückter Saison

werden sämtliche

Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Außerdem erhält jeder Käufer eines
Herren-Anzuges
oder
Herren-Paletots
eine gutgehende Remontoir.

U h r.

Jede Dame bei Einkauf eines
Paletots od. Saccos
eine reizende

U h r.

Modenhaus

S. Mannass, Radeberg,

Dresdner Strasse 3.

Eckhaus
am Freudenberg.

Georg Busche, Buchbinderei

empfiehlt sein großes Lager in

Postkarten-, Photographie- u. Postle-Albums.

Schreibmappen, Schreibzeuge, Briefwagen, Löscher.

Hochfeine Auswahl in Briefkassetten, Gesellschaftsspielen. Sehr große Aus-
wahl in Portemonnaies und Zigarren-Etuis.

Bilder- und Märchenbücher • Gesangbücher

in jeder Preislage.

Photographierahmen, Nähkästen, Frisier-, Staub- und Einstoock-
Kämme.

Feine Auswahl in

Christbaumschmuck, Kalendern und Abreißkalendern

von Schmidt und Roy & Edlich.

Laubsägeartikel, Modellierkartons, Puppenstuben,

Papiere, Lampenschirme, Spazierstöcke u. v. a. m.

Weihnachts-Karten.

Um gütigen Zuspruch bittet

D. D.

Eine Weihnachtsfreude bereitet man jedem,

Jung oder Alt,

mit einem Geschenk von Gold oder Silber in

modernen Arm-Ändern, Broschen, Ohrringen,

Herren- und Damenketten und Ringen, Verlobungs- und Trauringen

in allen Preislagen, eigenes Fabrikat.

Herren- und Damen-Uhren

in verschiedenen neuen Mustern mit mehrjähriger Garantie.

Brillen und Klemmer in Gold, Silber und Nickel

zu billigen Preisen.

Anton Schust, Juwelier und Goldschmied,

Bischofswerda, Markt 29.



Rodelschlitten

empfiehlt

Georg Horn,

Mechaniker.



K. S. Militärverein
„Saxonia“.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.



H. V.

Sonnabend, d.
11. Dez., abends
8 1/2 Uhr

Haupt-
Versammlung.

Tagungsordnung:
1. Vorschauwechsel.
2. AufnahmeNeu-
angemelder.

3. Beschlussfassung über den Antrag: „All-
jährlicher Wechsel des Vergnügungslokales“
und andere Anträge.
 4. Rechnungsablage vom Jahrgang 1909.
 5. Neuwahlen.
 6. Allgemeines.
 7. Vorlesungen.
- Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen
bittet D. V.

Deutsche Bierhalle.

Heute Sonnabend

Schlachtfest

in bekannter Weise.
Freundlichst ladet ein Wilhelm Wilke.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

H. Kolpe.

Rester-Geschäft

wird anständigen Leuten unter günstigen Be-
dingungen eingerichtet. Leben nicht erforder-
lich. Offerten M. T. 5286 an Rudolf
Roffe, Dresden.

Sufen Sie? Dann versuchen
Sie die unüber-
trefflichen **Fluol-Bonbons**. Die Wirkung
ist wunderbar. Carton 40 Pfg. und 25 Pfg.
in Dreieck: Theodor Horn, Drogerie,
„Großbäckerei“: O. Kentschel, Drogerie.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag von nachm. 6 Uhr ab:

Große öffentliche Tanzmusik.

Ferner

Stamm:

ff. Bofelzunge mit Gemüse.

Freundlichst ladet ein A. Leisegang.

Weissnäh-Unterricht

wird gründlich erteilt von

Johanna Zinke,

Radeberg, Friedrichstr. 27.1.

Stets frisch vom Schuß!

Reh-Rücken, Reulen-Blättchen,
Halen

im Fell, gepökt und einzelne Teile,

Fasanen, Rebhühner

empfiehlt

F. A. Fischer, Bischofswerda Sa.

Telephon Nr. 24.

Gereinigte und geschlossene
Bettfedern und Daunen

in einfacher bis feinsten Qualität
von 2,50 Mark bis 5,25 Mark das Pfund.

— 5 Prozent Rabatt. —

Theodor Hartmann.

Puppen-

Röpie

Schube

Strümpfe

Krme

Beine

Hälge

Perücken

empfiehlt

Warenverandhaus Siegenbalg.

Moderne angefangene und fertige
Weihnachts-Stickereien

sowie sämtl. **Stickmaterialien**

empfiehlt in schönster und solbester Ausführung
bei billigsten Preisen

Hermann Baer, Tapissier-Manufaktur,
RADEBERG, Hauptstr. 14,

— vis a vis der Aothke. —

Dazu eine Inseraten-Beilage, sowie das
„Illustrierte Unterhaltungsblatt“.

Theodor Vogel, Uhrmachermstr., Pulsnitz, Langestr. 12.

empfehlte sein reichhaltiges Lager in

Herren- und Damen-Uhren

in Gold, Silber, Nickel usw. — Herren-Uhren von 7 Mark an, Damen-Uhren von 10 Mark an.

Hausuhren und moderne Freischwinger mit hochfeinem Gong-Schlag.

Regulateure, Kuckucks-, Kontor- und Küchen-Uhren usw.

Auf jede Uhr 2jährige, sachgemäße, schriftliche Garantie.

Wecker jeden Genres zu den billigsten Preisen.

Alle neuen Uhren werden in meiner Werkstatt aufs sorgfältigste geprüft und reguliert.

Sämtliche Schmucksachen in Gold, Silber und Double.

Uhr-Ketten

für Herren und Damen in allen Preislagen und den neuesten Mustern.

Optische Artikel als: Operngläser, Baro- u. Thermometer, Brillen und Klemmer, sowie Reparaturen derselben.

Trauringe in allen Preislagen.

Musikwerke, Sprechapparate und Schallplatten.

Reparaturwerkstatt.



Weihnachts-Offerte!

Christbaum-Konfekt

in Likör, Schaum, Traganth, und Schokolade.

ff. Tannenbaum-Bisquit,

1 Pfd. 80 Pfg.,

Figuren- und Pfeifigüßchen

in allen Farben und Größen,

Honig- und Lebkuchen, Schokoladen,

Vanillen, Macaronen-Kuchen u. s. w.

empfehle in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Hermann Richter, Kamenz

— am Bahnhof. —

Wiederverkäufeln hoher Rabatt.

Dieben Waschmaschinen,

auf jeden Kessel passen im Dampf, die Wäsche 1/2 Zeit sauber gewaschen, Mt. 25.

beste Ringmaschinen empfiehlt

Fritz Zeller, mech. Werkstätte.

— Telefon 43. —

Schliffschube

in allen Größen, Sorten und Preisen.

Georg Dorn, Mechaniker.

Hotel „Goldner Stern“

Kamenz, am Markt

empfehlte seine freundlichen Lokalitäten.

ff. Biere, Weine und Speisen.

Auf Bestellung kleine Dinners zu jeder Tageszeit.

Ausspannung.

Ernst Miersch, Besitzer.

Die Rabatt-Auszahlung

erfolgt bis zum 24. Dezember d. J. in den üblichen Geschäftsstunden gegen Rückgabe der Rabattmarken.

An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

Hochachtungsvoll

Robert Edwin Weber,

Grossröhrsdorf, Schulstraße 273.

Zum Weihnachtsfeste

bringe ich mein mit

allen Neuheiten

ausgestattetes Lager in Erinnerung.

Große Auswahl in Kleiderstoffen,

Lamas, wollenen Rockzeugen, Velours, Fembdenbarquent, Bekzeugen,

federdichten Zulettis, Gardinen, Chenille-Tüchern,

Weiß-Wäsche und Kravatten.

Strickgarne, fertige Strümpfe und Socken, Strick- u. Häkelgarne

und alle farbigen Nähwirne in sehr großer Auswahl zu soliden Preisen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Hermann Schölzel Nr. 75.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle ich mich zur Anfertigung von

Puppen-Perücken von echten Naturhaaren.

Böpfe, Haarunterlagen, Haarfedern

in großer Auswahl auf Lager, sowie Anfertigung genannter Sachen und sämtlicher

Haararbeiten auf Wunsch von ausgekämmten Haaren.

Großes Lager von

echten französischen und deutschen Parfümerien,

Seifen und allen Toilette-Artikeln.

Keuschheit! „Illusion“-Parfüm Keuschheit!

ohne Alkohol, naturgetreuer Blütenduft.

Ausführung aller Hochzeits- u. Gesellschafts-Frisuren in und außer dem Hause.

Amerik. Kopfwäsche, • Neuester Haartrocken-Apparat.

Sachgemäße Behandlung bei Haarverlust unter Garantie. Grosse Erfolge.

Auf Lager sind Picavon, Tanninwasser und alle anderen Haarwässer, sowie alle

ins Fach schlagenden Artikel. Verschied. Sorten von den besten Sicherheits-Kasier-Apparaten.

Hochachtungsvoll

Max Hiersich, Herren- und Damen Friseur, Pulsnitz, Kurze Gasse.

Kaufe ausgekämmtes Haar zu höchsten Preisen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle die vielfach prämierte

Honigkuchen- und Lebkuchensfabrik

von Oswald Köhler sen.

Ihre Lebk- und Honigkuchen in nur guter, frischer, altbekannter Güte.

Weihnachts-Präsentkisten von 3 Mk. 50 Pfg. an.

Gleichzeitig mache auf meine große Auswahl in Christbaumdekor aus Marzipan, Schokolade, Gelee, Likör und Bisquit aufmerksam. Reizende Neuheiten in Schokoladen-Fantastie-Packungen von 10—50 Pfg.

Einer geneigten Beachtung entgegengehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Oswald Köhler sen.,

Pulsnitz i. S., Fernsprecher 64.

Hochelegante Schlitten

zur Auswahl. Auch werden solche auf Wunsch nach eigener Maßangabe schnell und unter billiger Preisberechnung angefertigt. Reparaturen sowie Reulackieren von Schlitten und Wagen werden schnell und sauber ausgeführt.

Max Eichbaum, Wagenbauerei, Radeberg, Stolpnerstr.

Passend als

Weihnachts-Geschenke

alle Arten selbstgefertigte

Bürsten-Waren,

Kamm- und Toiletten-Artikel

empfehle zu billigsten Preisen

Ed. Pientok, Bürstenmachermeister

Pulsnitz, Langestr. 30.

Ein passendes Weihnachts-Geschenk ist eine Photographie.

Es empfiehlt sich zur Anfertigung derselben das

Photographische Atelier Max Hoffmann

Pulsnitz, Bischofswerdaerstrasse.

Vergößerungen

werden nach jedem kleinen Bilde angefertigt. Auch können einzelne Personen aus Gruppen herausgenommen werden. Diese Sachen sind nicht zu verwechseln mit sogenannten Kreidezeichnungen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Max Hoffmann, Photograph.

Spielwaren-Weihnachts-Ausstellung

Hervorragende Neuheiten

empfehle

Eduard Haufe,

Pulsnitz.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle
sämtliche Backartikel

in nur bekannter Güte mit 7 Proz. Rabatt.
Backbutter, Margarine („Rabatt“, „Hollondia“, „Gleve-Stolz“).
Lachs, feine Bäckelware, **Aal**, Flensburger **Oelsardinen**
— und viele andere Fischdelikatessen. —
Diverse Sorten Käse,
Limburger das ganze Pfund nur 50 Wfg.
Großes Lager in div. Sorten

Weine.
Neue Frucht- und Gemüse-Konserven.
Tabak • Cigarren • Zigaretten • Kakao • Schokoladen.
Billigste Preise! Billigste Preise.
Edwin Große, Großröhrsdorf
neben dem Grünen Baum.

Zum Weihnachtsfeste:
Neue, beste Fahrräder (Modell 1910),

Schladiß und Dürkopp,
— großartig, stabil und leicht. —
Laternen. **Carbid.** **Ohrenwärmer.**
Geld- u. Wertkassetten, feuer- u. diebstahlsicher,
zum Anschließten. —
Billigste Bezugsquelle. **Geldschränke.** Billigste Bezugsquelle.
Ergeben
Fritz Zeller, mechan. Werkstatt.
... Telefon 43. ...

Pelz ist die Welt-Mode!

Grösste unerreichte Auswahl am Platze in
Pelz-Waren
— als: —
Pelz-Colliers
Pelz-Stolas
Pelz-Kragen
Pelz-Muffen
Pelz-Mützen
etc. etc.
finden Sie im Spezial-Geschäft von
Rich. Borkhardt
Pulsnitz, Langestr. 24.

Geschmackvolle aparte Neuheiten.
Anfertigung von Herren- und Damen-Pelzen
unter Garantie bester Qualität und guten Passens.
Neuanfertigungen, Umarbeitungen und Reparaturen
fachgemäß zu äußerst billigen Preisen.

Als passende Weihnachts-Geschenke
empfehlen

Waschmaschinen
Wringmaschinen
Wäsche-Wangeln
in nur ganz vorzüglicher Ausführung:
P. u. M. Rentsch,
Grossröhrsdorf, Bergstr.
Bestens zu empfehlen: Heins-Wringmaschinen.

Restaurant Amtshof.

Wegen Todesfalls meines Mannes verkaufe ich sofort oder später mein Restaurant,
Preis 64 000 Mk., mit 8—9000 Mk. Anzahlung. Mietsvertrag von 7 Wohnungen 1365 Mk.
Hypotheken gut geregelt. Näheres über Brandasse und Umsatz bei Besichtigung.
Alles Nähere kostenlos unter Z L 864 durch **Bruno Löwe** in **Grossröhrsdorf, Sa.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich in großer Auswahl

Damen- und Kinder-Jaketts,
Capes, Costüm Röcke, Blusen, Pelz-Boas,
Unterröcke, Ball-Shawls, Handschuhe, Kragen, Chemisette, Manschetten, Cravatten, Kragenschoner, Schirme, Kinderhauben, Korsetts, Wäschebedecken, Gardinen, Modellschleier, Modelmützen, Taschentücher zu billigen Preisen.
E. Wahner, Pulsnitz, am Markt.

Bruno Nitzsche,
Klempnerei Bretinig,
empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln, als: **emailiertes, gußeisernes Koch- und Küchengeschirr,**

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,
verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Dochte und Cylinder, **Rüchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze,** sowie alle Sorten **Badewannen,** aus extra starkem Blech selbstgefertigte **Wasserkannen, Wiestannen, Milch-tannen, Milchgellen, Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie** sowie verzinkte Ofenrohre.
Bauarbeiten, Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen, sowie sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigt ausgeführt.
— Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

Spezial-Geschäft für Schokolade und Kaffee
Max Schuster, Grossröhrsdorf
Mühlstrasse 255

empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reichhaltiges Lager in **diversen Schokoladen**
der Firmen **Rüger, Hildebrand und Schweizer Schokoladen.**
Praliners, Confituren, Christbaumbrot, Weihnachtskonfekt, Weihnachtskugeln und Bonbonsorten in allen Preislagen, verschiedene Sorten **Nickeln und Waffeln,** einzeln und in Paketen, **backreife Pfefferkuchen, Schokoladen, Nürnberger und Baseler Lebkuchen, Steinpflaumen, Pfefferkuchen-Pralinen und Pfefferkuchen,** sowie auch die altbekanntesten und beliebtesten **Bautzner Pfefferkuchen** in allen Sorten und Preislagen.
ff. Kakao, Tee und Kaffee.
— Mitglied des Rabatt-Sparvereins Ködertal. —

Carl Henning, Pulsnitz
Neumarkt — obere Langegasse

Tapissiererei-Warenlager,
große, reichhaltige Auswahl
vorgezeichneter, angefangener und fertiger
Weihnachts-Handarbeiten
in einfachen, sowie hochparthen, geschmackvollen Ausführungen.
Deden und Läufer
Piano-Deden, Geigen-Deden
Serviertisch-Deden
Wäschelorb-Deden
Ueberhandtücher
Bandschoner
Befenvorhänge
Schrankstreifen
Bett-Taschen
gestickte Kissen
auf Leinen, Blaus, Filz
u. s. w.
Herren-Westen
Zeitungshalter
Bürsten-Taschen
Fenstermäntel
Strickbeutel, Pompadour
Kragen- und Manschettenknäfen
Handschuh- u. Krawattenknäfen
Chemisettknäfen, Nähkästen
Topflappen-Taschen
Reisekissen
Besteck-Taschen, Uhrhalter
u. s. w. u. s. w.

Stiderei-Materialien
in Prima-Qualitäten:
Deckenstoffe, waschechte Seide und Stickgarne,
Borden, Franzen u. s. w.
Umtausch nach dem Feste bereitwilligst. Billigste Preise.

Radeberg.
Kino-Metropol-Theater.
Oberstrasse 10. Jede Woche neues hochinteressantes Programm.
Einmaliger Besuch lohnt in dauernder Rundschau.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle
Schuhwaren

in einfacher sowie feiner Ausführung.
Spezialität: Rahmenarbeit.
Amerikanische u. russische Gummischuhe,
Oschatzer und Rossweiner Filzwaren.
Bei Bedarf mich bestens empfehlend, zeichne
Hochachtungsvoll
Martin Ziegenbalg, Grossröhrsdorf.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus

Wintermorgen.

Ein trüber Wintermorgen war's,
 Als wallt' es gar nicht lagern,
 Und eine dumpfe Glocke ward
 Im Nebel angeschlagen.
 Und als die dumpfe Glocke bald,
 Die einzige verklungen,
 Da ward ein heifres Grabeslied,
 Ein ein'ger Vers, gesungen.
 Es war ein armer, alter Mann,
 Der lang gewandt am Grab;
 Trüb, klanglos, wie sein Lebensweg,
 So war sein Weg zum Grab.
 Nun höret er in lichten Höhen
 Der Engel Chöre singen
 Und einen schönen, vollen Klang
 Durch alle Wellen schwingen.
 Ludwig Möllau.

Des Hauses Stolz.

Roman von M. Lorenz.
 (Ansetzung) (Möbius verfa.)
 „Die Mutter ist daneben.“
 sagte der Oberförster. „Aber
 was will das sagen? Sie ist
 desto mehr durchdrungen da-
 von, daß Ernst Fidus die Tra-
 dition seines Hauses hochzu-
 halten hat.“
 Sie hielten vor der Ober-
 försterei; Mutter Sylvie hatte
 ihre beiden Hüften aus den
 Mänteln geschält, und Hilde
 sah aus schlaftrunkenen Augen
 unter dem weißen Kapuzchen
 hervor; sie hielt die Hände
 voll Ballstränge, während
 Anne sich rasch des Mantels
 und der Kapuze entledigte
 und ins Wohnzimmer eilte, wo
 eine Karaffe Wasser zu stehen



Das Denkmal Theodor Mommsens
 das im Ehrengarten der Berliner Universität unter großen Feierlichkeiten
 enthüllt wurde; Kaiser Wilhelm II. hatte den Prinzen Dr. August Wilhelm
 als Vertreter entsandt, der einen Kranz des Kaisers an dem Denkmal
 niederlegte. Der Schöpfer des künstlerisch wertvollen Denkmals, das den
 genialen Geschichtsforscher außerordentlich charakteristisch wiedergibt, ist der
 bekannte Berliner Bildhauer Prof. Adolf Brütt, ein Landsmann Mommsens.

pflegte. Sie hatte nur einen
 einzigen kleinen Strauß aus
 weißen Hyazinthen und feste
 ihn sofort in ein Glas Wasser.
 „Von wem hast Du alle
 die Blumen, Hilde?“ fragte
 die Mutter.
 „Ach! Wenn ich das
 wüßte!“ sagte das kleine Mä-
 del und gähnte. „Den gro-
 ßen mit der Nase von diesem
 blattuniformierten Adjutan-
 ten des Prinzen; weiß nicht,
 wie er hieß!“ Dann sagte sie
 gute Nacht, ließ die Blumen
 in der kalten Halle liegen
 und stieg die Treppe hinauf.
 Anne aber trug ihr Sträu-
 chen sorgsam verhüllt durch
 das Treppenhaus nach oben.
 „Was hast Du denn da?“
 fragte Hilde, sich reckend, als
 sie Annes Bestreben merkte,
 das Blumenstück nicht gehen
 zu lassen.
 „Eine weiße Hyazinthe.“
 sagte sie nur, und Hilde war
 viel zu müde, um weiter zu
 fragen.
 Kaum entkleidet, fiel sie
 in ihre Kissen, und ehe sie
 ihr gewohntes Abendgebet zu
 Ende gesprochen hatte, schlief
 sie schon den festen, gesunden
 Schlaf der Kinder.
 Anne aber lag noch lange
 wach in dieser Neujahrsnacht,
 und ein heimliches Weinen
 machte ihren feinen Mund
 bebend, und Tränen rannen
 über ihre Wangen.
 Ernst Fidus war nun nach
 Parkdamms zurückgekehrt.
 So ungern er in die Ferien
 reist, so schwer wurde es ihm
 nun, wo er die Heimat und
 alle, die er liebte und die zu



Wirkliche Geh. Rat Dr. Hermann Visco.

Strafrechts bevorzugen, die ganze Arbeitskraft eines Mannes erfordern. Der neue Staatssekretär Dr. Visco steht im 58. Lebensjahre

Auf den durch den Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Nieberding freigebliebenen Posten des Staatssekretärs im Reichsjustizamt ist der Präsident des Kammergerichts in Berlin, Wirklicher Geheimer Oberjustizrat Dr. Hermann Visco berufen worden. Dr. Nieberding, der 71 Jahre alt ist, hat 50 Jahre lang in Staats- und Reichsdienst gestanden und seit 16 Jahren das Reichsjustizamt geleitet. Sein Wunsch nach Ruhe ist daher erklärlich, zumal die Reformen, die auf dem Gebiete des deutschen Zivil- und



Der neue Polizei-Präsident von Berlin.

Zum Nachfolger des unlängst verstorbenen Berliner Polizei-Präsidenten v. Stubenrauch ist der Ober-Regierungsrat der königlichen Regierung zu Potsdam, Dr. Traugott v. Jago, ernannt worden. Dr. von Jago gilt als ein warmer Freund der kommunalen Selbstverwaltung. Da er auf dem letzten brandenburgischen Städtetag betonte, daß die Erhaltung des Waldgürtels um die Reichshauptstadt unter allen Umständen angestrebt werden müsse, so wird Berlin in dem Kampfe, den es wegen dieses Waldgürtels mit der preussischen Regierung führt, einen wichtigen Bundesgenossen in dem neuen Polizeipräsidenten haben. Dr. von Jago steht im 45. Lebensjahre.

ihm gehörten, wiedergesehen hatte, sich in das Leben im Dienst und den veränderten Verhältnissen wieder zurückzufinden.

Er machte seine Besuche. Barfdamm hatte eine Menge Leute, die sich zur ersten Gesellschaft rechneten und bei denen man verkehren mußte.

In Meieritz kannte Ernst Fidus jeden Menschen, denn sieben Jahre hatte er dort gelebt; hier war er erst wenige Monate heimatsberechtigt, und diese Monate nach der Kriegsschulzeit — die vorher hatten ihn ja noch gar nicht in Verbindung mit den Barfdammer Honoratioren gebracht — hatte er auch nur bei Gubow's zugebracht.

Nun drängte ihn sein Kompaniechef, Hauptmann von Rena, daß er sich in den Vergnügungsstrudel stürzen solle.

Er ließ sich vom Regimentsadjutanten die Liste geben, mietete eine Droschke, setzte seinen Burischen Wendelin Streber auf den Boß und versuchte mit Kartenabgeben durchzukommen.

Da hatte er aber die Rechnung ohne die Reuzier der schönen Barfdammerinnen gemacht. Es war vom Hofe her durchgedrungen, daß der Prinz Alexander in Meieritz gewesen und die Schwester des Leutnants von Osterwitz als Dame d'honneur für seine künftige Gemahlin anzufragen habe. Nun war die Prinzessin Adelgunde, die Schwester des regierenden Herrn, eine in Barfdamm sehr beliebte und wohlbekannte Persönlichkeit, denn die Fürstinmutter hatte hier ihren Witwensitz, und ihre Kinder Adelgunde und Elisabeth wurden bei ihr erzogen; der Fürst selbst war ein Sohn aus der ersten Ehe seines Vaters.

Prinz Alexander von Hohengrat verläumt es niemals, der alten Fürstin seine Aufwartung zu machen, und die Verlobung war eigentlich im Munde des Volkes schon perfekt, ehe die Rächstbeteiligten selbst davon wußten.

Auch in der Villa der Fürstin hatte Ernst Fidus sich eingeschrieben und Karten abgegeben. Kaum waren drei Tage vergangen, so kam ein Kammerlakoi und brachte ihm eine Einladung zu den fürstlichen Damen.

Das war eine Auszeichnung, deren sich nur wenige seiner Kameraden rühmen konnten, denn Ihre Durchlaucht war mehr als erlustigt, und die Prinzessinnen nahmen niemals an den Festen der in Barfdamm garnisonierenden Regimenter teil, wenn nicht Graf Gubow persönlich einlud oder Prinz Alexander anwesend war.

Natürlich neideten sie ihm diese Bevorzugung, nannten ihn „die Schranze“, den Kammerlakoi, und gaben ihm allerlei Redeworte.

Ernst Fidus war nicht etwa außer sich vor Wonne, sondern nahm die Einladung als das, wofür sie gegeben wurde, nämlich: die Vorstellung eines Angehörigen der künftigen Hofdame.

Prinz Alexander war anwesend; er war früh an diesem Tage überraschend angelangt und war wohl der eigentliche Urheber der Einladung.

Er brachte Ernst Fidus Grüße von daheim.

„Ich will jetzt dauernd auf meiner Meieritzer Besorgung residieren und hoffe“ — galant gegen die Prinzessin Adelgunde gemeldet — „Ew. Durchlaucht sind einverstanden, dorthin auch nach unserer Vermählung unseren Wohnsitz zu verlegen?“

Adelgunde antwortete nur durch eine zustimmende Verbeugung.

Es schien, sie machte sich nicht viele Illusionen in Bezug auf das Glück ihrer Zukunft.

Prinzessin Elisabeth, die lebhaftere der beiden Schwestern, aber sagte: „Nun, Vetter liebden (sie hatte scherzend diese altertümliche Anekdote für den künftigen Schwager gewählt), dann sind Sie ja ganz in der Nähe der künftigen Dame d'honneur unserer Schwester. Wäre es nicht ganz gut, wenn Sie uns das Fräulein schon recht bald zur Instruktion hierher senden möchten?“

Ernst mußte lächeln; wie klug diese junge Prinzessin war! Sie durchschaute Seine Durchlaucht den Herrn Prinzen und dachte, besser bewahrt wie belagert.

Für Ernst Fidus war diese Sache gerade nicht sehr an-



Zur Krönung in Griechenland: König Georg (1), Kronprinz Konstantin (2) von Griechenland mit seinen beiden jüngsten Kindern, dem Prinzen Paul und der Prinzessin Irene.

genehm; aber was sollte er machen, wie sich da aus der Schlinge ziehen?

„Sind Sie auch der Ansicht, lieber Osterwitz,“ redete ihn da der Prinz an, „daß Ihre Schwester der Unterweisung hier bedarf?“

Der junge Leutnant verbeugte sich.

„Gewiß, Ew. Durchlaucht,“ sagte er, „es wäre eine große Gnade, wenn Ihre Durchlauchten, die Prinzessinnen, die Güte

haben wollten, die immerhin ganz Unerfahrene in die Pflichten und Beschäftigungen eines Hoffräuleins einzutreiben."

Frau Gräfin Sühnow, die mit Gatten und Töchtern ebenfalls befohlen war, richtete ihre Lognette intensiv auf den jungen Offizier, dann etwas ungeduldig auf die eigenen Töchter.

"Durchlaucht sollten vielleicht lieber eine geschulte Hofdame nehmen," warf sie ein.

Mina Rott, die neben Berna am Ende der Tafel saß, mußte sich sehr zusammennehmen, um nicht hell herauszulachen. Tante war mal wieder etwas unvorsichtig, und der Entel rückte auch schon mit gerunzelten Brauen auf seinem Stuhl hin und her.

Die Fürstinmutter und die Prinzessinnen waren wohl eben etwas erkältet, denn niemand antwortete auf den Vorschlag der Gräfin. Erna und Ella aber sahen wie auf Nadeln, bis die Tafel aufgehoben wurde und sie unter Mutters Flügel sich verbergen konnten wie nahgeregnete Mäulen.

Mina von Rott wußte sich geschickt zu Ernst Fiskus durchzuschlagen.

"Nun, mein Ritter, wie geht's?" fragte sie leise.

"O, danke, und Ihnen?"

Sie lachte. "Haben wir einander nichts Besseres zu sagen?"

"Neh' denke wohl. Zunächst einen Gruß von der alten Antje," berichtete er, "und ob das gnädige Fräulein Sie denn ganz verassen habe. Und dann, was sagen Sie zu diesem Probeessen? Die Leute scheinen sehen zu wollen, ob wir Osterweibe auch nicht das Messer in den Mund stecken. Aber wissen Sie, Mina, wenn's nach mir ginge —"

Sie unterbrach ihn rasch, denn sie bemerkte, daß Erna Sühnow die Ohren gelblich hatte.

"Nicht jetzt, nicht hier. Morgen nachmittag bei Antje!"

Er sah sie erstaunt an, aber da war schon der Adjutant und gebot den jüngeren Herren, ihm ins Rauchzimmer zu folgen.

Sehr bald wurden die Gäste von den fürstlichen Damen entlassen.

Zeit dem Silvesterball war es im Oberstenhause zu Meier recht still geworden. Der Oberst selber hatte jetzt dienstlich sehr viel Arbeit, die Rekrutenbesichtigung stand vor der Tür, dann die Feier des kaiserlichen Geburtstages, den man in Meier's immer besonders festlich beging, um von den arg sozialistisch angehauchten Nachbarn in alter Loyalität und Königstreue angenehm abzustechen.

Nelka war still geworden, sehr still, denn Herr von Weyßel hatte sich seit jenem Valle ganz von ihr zurückgezogen, und ein anderer Kurmocher hatte sich nicht gefunden. Niemand wollte mit seiner Durchlaucht in Konflikt kommen. Aber so sehr auch Nelka auf ein Lebenszeichen ihres hohen Protectors wartete, er ließ nichts von sich hören.

Wohl war es im Städtchen bekannt geworden, daß der Prinz die alte Burg zu Hohengrat hatte einrichten und bewohnbar machen lassen; aber geliebt hatte ihn noch niemand, seit er droben im Waldgebiete residierte — vielleicht der Wolfsegger Oberförster, aber den sah man jetzt auch nur sehr selten in der Stadt.

Der Oberst erwartete am Geburtstag des Kaisers eigentlich mit aller Bestimmtheit seine Beförderung zum Brigadeführer.

Frau von Osterwitz gab, alter Sitte gemäß, an dem hohen Festtage immer den großen Damenkaffee, der streng im Regiment gehalten wurde. Nicht mal die Bürgermeisterin und die Landgerichtspräsidentin erhielten dazu Einladungen. Die einzige Rivildame, die zugezogen wurde, war Frau Landrat von Hellwich.

Gräfin Raporte freute sich auf diesen Kaffee, wie ein Kind auf Weihnachtsen. Sie hatte früher, als ihr Gatte noch aktiv war, auch in einem ostpreussischen Regiment solche Feste mitgefeiert, war aber doch nie die Gattin eines Kommandeurs gewesen, wie ihre Tochter Manon, und wollte sich jetzt in deren Glanz sonnen.

So kam der große Tag heran.

Schon früh zog die Fahnenkompanie und die Musik des Regiments zum großen Weden durch die Straßen von Meier's.

Auf dem Marktplatz war daran anschließend Konzert vor der Bürgermeisterei, und die liebe Straßenjugend stand und kletterte an den Laternenpfählen in die Höhe, bis Falkenberg, der Gerichtsdiener, mit seinem Bullenbeißer sich zeigte und Miene machte, einen der Bengel beim Wengel zu nehmen.

Um neun Uhr war Gottesdienst in der Marienkirche, um alles, was nur den geringsten Anspruch machte, etwas zu gelten, eilte dazu hin, denn beim Kirchgang zu Kaisers Geburtstag nicht gewesen zu sein, hätte sich der vielbeschäftigste Meier's Bürger nicht vergeben. Die Offiziersdamen sahen in geschlossener Schar in dem Gestühle, das ein- für allemal für sie reserviert war.

Die Herren standen und sahen dicht am Altar, und der Pfarrer der Marienkirche hielt die Festrede.

Auch Oberförster von Hochwerts waren mit den Zwillingen zum Gottesdienst gekommen und sollten nachher der Parade auf dem Marktplatz von den Kasinofenstern aus bewohnen. Nelka hatte die Damen gestern im Namen ihrer Eltern dazu aufgefordert.

Als die Glocken zum Schluß der Andacht läuteten, strömte alles nach dem Markte, denn die Parade war der große Clou des Tages für die Meier'ser.

Die Truppen formierten sich, die Bataillone nahmen Paradeaufstellung, und die Offiziere traten ein.

Die Damen besetzten alle Fenster des Kasinos, und drüben in der Bürgermeisterei waren die Rivildamen auf dem breiten Altan versammelt. Der Menschenstrom überflutete alle Bürgersteige.

Der Oberst hielt eine schwingvolle Rede. Man verstand seine Stimme bis in die Seitengassen des Marktplatzes hinein.

Beim Surra auf Seine Majestät, während er den Degen zog, entfiel ihm die blanke Waffe einen Augenblick. Er bückte sich blickschnell danach. Es hatten kaum zehn Personen den kleinen Unfall bemerkt, aber diese trugen die Neuigkeit gleich weiter, und man zischelte und tuschelte, daß das etwas zu bedeuten habe.

Auch Frau Hauptmann Knorre hatte das kleine Malheur mit angesehen, sie war blaß geworden und wendete sich nach Frau von Osterwitz um, die am anderen Fenster saß und, mit ihrer Mutter pfandernd, dem beginnenden Vorbeimarsch zuschaute.

Nelka stand mit den Hochwert'schen Mädchen hinter Frau Hauptmann Knorre. Die Hauptmannsfrau konnte sich ein mitleidiges Kopfnicken gegen Nelka hin nicht verhegen. Aber Nelka lächelte. Es lag ein großer Triumph in ihren Augen, und sie nahm nicht im mindesten Notiz von Frau Knorres Prophetenblick.

Anne und Silde sahen gespannt auf das vorbeimarschierende Regiment. Herr von Treu, der viel bei Hochwerts verkehrte, machte seine Sache sehr gut und grüßte mit geistlichem Degen mehrmals zu den Kasinofenstern hinaus. Silde nickte dann jedesmal, lustig winkend, wieder. Nelka sah es und sagte: "Na, Silde, ist der Treu auch treu?"

"Glaub's schon, wenigstens seinen Sonntagabend bei uns läßt er nicht ansaufen," antwortete die kleine, fröhliche Silde harmlos lachend.

"So, na, und wann verlobt Ihr Euch?" fragte Nelka.

"Wer — soll sich denn verloben?" fragte sie zurück. "Etwas der Treu mit mir?" Sie wollte sich vor Lachen ausschütten. "Eher Eure alte Nee mit unlerem Horsteleben."

Anne legte ihr sanft die Hand auf den Arm. "Nicht, Silde!" warnte sie leise.

Nest traten unten die Herren in den Paradekreis.

Und plötzlich scholl ein donnerndes Surra durch die Luft. Man sah, wie der Oberst abwinkte — das durfte doch hier bei dieser Feier nicht sein — aber der Freudenausbruch war viel zu spontan, um ihn einzudämmen.

Die Damen lehnten sich neugierig weit aus dem Fenster, und Nelka sagte, gelassen an ihre Mutter herantretend: "Du kannst Dir doch denken, Mama, daß das Pava gilt. Sicher ist er befördert."

Alle sahen sich erstaunt nach dem jungen Mädchen um. Frau Knorre aber konnte sich nicht verlagen, ihren Sidollenton anzufalagen und zu bemerken: "Sie werden sich irren, Fräulein von Osterwitz!"

Aber schon rief eine Ordonanz die Tür weit auf, und Herr von Weyßel, eine Depeche gleich einer Kabne schwingend, stürzte herein. Er eilte auf Frau von Osterwitz und die Gräfin zu und rief: "Gnädigste Frau General, gestatten Sie mir, Ihnen zur Beförderung des Herrn Gemahls untertänigst zu gratulieren: Herr General von Osterwitz ist zum Kommandeur der Viktoriabrigade in Fardamm am Rhein ernannt."

Frau Manon weinte Tränen jubelvollster Freude. "Welch ein doppeltes Glück," sagte sie gerührt zu ihrer Mutter. "Eine Brigade — und in Ernst Fiskus' Garnison!"

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Quadraträtsel.

Die Buchstaben dieses Quadrats lassen sich so ordnen, daß in den waagerechten Reihen bekannte Wörter entstehen, während jede Senkrechte eine Frauengehalt aus einem Drama Schillers nennt. Die Wörter bezeichnen 1. ein biblisches Buch, 2. eine Stadt an der Weser, 3. ein Raubtier, 4. einen berühmten Physiker und Mathematiker, 5. ein Gebäude, das zu besonderen Versammlungen dient, 6. eine Festung in Spanien.

a	a	a	b	c	e
d	d	e	e	e	e
e	g	h	h	i	
k	m	n	n	n	
o	r	r	r	r	
r	r	t	u	v	w

2. Rätsel.

In mir versammelt sich in wogendem Gedränge
Die bunt und festlich schön geschmückte Menge.
Seh noch ein Zeichen an, laßst mich dann eilen sein,
Den sanften Tälern zu von hohen, heißen Höhen

3. Vierfilbige Charade.

Es nennen die ersten uns biedere Leute,
Bewähret auch in kraftvollem Ringen;
Die Letzten sind Waffen, erkämpfend die Leute
Mit schwarzen und spitzen Ringen.
Es nennet das Ganze den kundigen Mann,
Der doppelte Arbeit bewältigen kann.

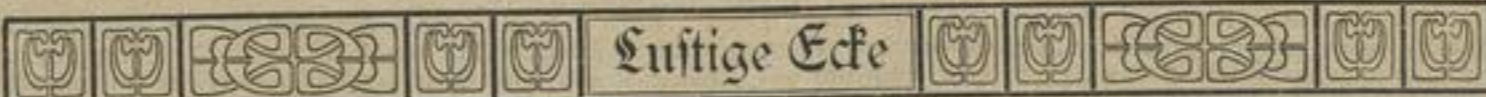
Lösung: 1. Kampf, 2. Sold, 3. Schwerter, 4. Ringe, 5. Mann, 6. Doppeltarbeit.

Allerlei.

Hygiene in der Schule. Zum Schutze der Gesundheit der Kinder ist in einer Schule von Chemnitz eine recht vorfällige und anderwärts Nachahmung verdienende Einrichtung getroffen worden. Die Kinder werden dort durch die Direktion aufgefordert, sich Hausschuhe oder anderes Schuhwerk zum Wechseln mit in die Schule zu bringen. In jedem Klassenzimmer ist ein Stiefelnacht vorhanden, die nassen Stiefel werden vor Beginn des Unterrichts ausgezogen und bleiben währenddessen im warmen Zimmer stehen. Bei Schluß der Schule findet das Kind das Schuhwerk warm und trocken, während des Unterrichts bleibt es in seinen Hausschuhen. Jedermann weiß, wie unbequem und gefährlich es sein kann, stundenlang mit nassen Füßen sitzen zu müssen; Kinder, die an kalten Füßen leiden und bei solch nassem Wetter, wie gegenwärtig, einen weiten Schulweg zu machen haben, werden durch diese umsichtige, praktische Anordnung jedenfalls vor mancher Erkrankung bewahrt.

Wo küßt man nicht? Es gibt eine ganze Anzahl Volksstämme, die weder den Reiz noch die Ehrerbietigkeit des Kusses kennen. Bei den Neuseeländern, Tahitiern, Papuas, den australischen Schwarzen, ebenso bei den Somali in Afrika und bei den Eskimos ist das Küssen unbekannt. Bayard Taylor berichtet, daß die Frauen in Finnland gegen das bei den benachbarten Stammrassen so beliebte und oft übertriebene Küssen eine tiefe Abneigung haben. Bei den wilden Neuseeländern, Lappländern und anderen auf niedrigerer Bildungsstufe stehenden Völkern ist freilich das Küssen durch Aufeinanderreiben der Köpfe ersetzt.

Wärdenhafte Ballroben pflegen die amerikanischen Dollarprinzessinnen zu tragen. Die Tochter eines der ersten Millionäre New-Yorks besitzt, wie wir erfahren, ein Ballkleid, das in der Welt wohl kaum seinesgleichen finden dürfte. Es ist aus Spinnwebgewebe hergestellt, viele tausende wurden dazu gebraucht. Sechshundert Frauen, alle geschickte Seidenarbeiterinnen, waren bei der Herstellung tätig. Die Taille ist mit Diamanten und kostbaren anderen Edelsteinen geschmückt, die äußerst geschickt in künstlerischen Mustern angeordnet sind. Den Wert dieses außerordentlichen Kleides kann man schwer bestimmen, die Edelsteine sind allein über 48 000 Mark wert. Eine andere ehrgeizige Amerikanerin besitzt ein noch weit kostbarereres, aber weniger originelles Ballkleid. Es soll zwischen 220 000 und 240 000 Mark wert sein; denn es ist verschwenderisch mit Juwelen besetzt. Auf einer Seite zeigt es auf vorkommender Grunde ihr Familienwappen, auf der anderen erdhebt ihr Monogramm, beides in kostbaren Steinen.



H. FRENZ. MORANA INV.

Augenscheinlich. (Zur in nebenstehendem 2. b.)
„Dort geht Frau Kroll mit ihrem Mann; ob es wohl wahr ist, daß sie ihn nur so um den Finger wickelt?“
„Aber natürlich! Schau ihn nur an; er ist ja auch schon ganz verbogen!“



Spielschulden.
Baronin: „Wie, Sie kommen schon mit der Rechnung?“ — Klavierspieler (der zum Tanz aufgespielt hat): „Frau Baronin, Spielschulden pflegt man binnen 24 Stunden zu bezahlen.“